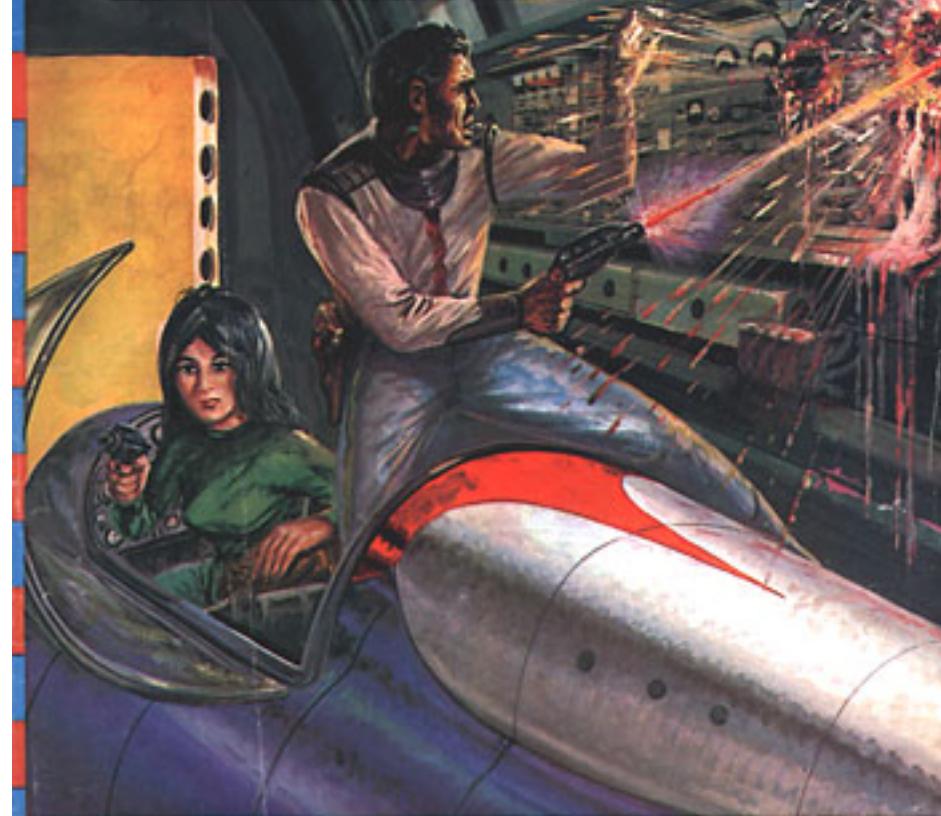


**M**  
MOBY WAVE

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton



## Welten in Angst

Alarm für das Solarsystem — die Zeitbombe  
soll gezündet werden

**Neu!**

**Nr. 444**

**90 Pfg.**

Deutschland	OS 4,-
Schweiz	Fr. 1.10
Italien	L. 2.00
Ungarn/Bulg.	Zl. 1.10
Frankreich	FF 1.00
Nederland	Mt. 1.00
Spanien	Pts. 20,-

## Welten in Angst

Alarm für das Solsystem - die Zeitbombe soll gezündet werden  
von Hans Kneifel

Auf Terra und den anderen Planeten des Solaren Imperiums der Menschheit schreibt man Anfang Juni des Jahres 3434, und Perry Rhodan hat mit seinen Gefährten, zu denen jetzt auch die Cappins Ovaron und Merceile sowie der Pferdemutant gehören, die Sabotagemission auf dem Planeten Zeut erfolgreich beendet.

Der sogenannte Nullzeitdeformator brachte das bunt zusammengewürfelte Team unter Perry Rhodans und Lordadmiral Atlans Kommando aus der Urzeit sicher zurück in die Gegenwart des 35. Jahrhunderts. Hier nun soll sich die Entscheidung anbahnen - und man steht vor der Frage, ob die mittlerweile zweihunderttausend Jahre alt gewordene Sextadimzeitbombe, die Ovaron bei seinem Einsatz auf Zeut heimlich in das Röhrensystem der Klimaanlage des Todessatelliten eingebaut hat, sich zünden lässt oder nicht.

Wenn nicht, dann wird das Solsystem über kurz oder lang geräumt werden und die solare Menschheit, inzwischen auf 25 Milliarden Köpfe angewachsen, sich in Evakuierungsschiffen über die Galaxis verstreuen müssen, um der Nova zu entgehen, zu der die Vernichtungsautomatik des Todessatelliten die Sonne machen will.

Der Cappin Ovaron ist zuversichtlich. Er, der neue Freund der Menschheit, glaubt, den Todessatelliten sprengen zu können, ohne das Solsystem und dessen Bewohner zu gefährden. Trotzdem gibt es keine absolute Gewissheit für das reibungslose Gelingen des Vorhabens. Systemweiter Alarm wird gegeben - und WELTEN leben IN ANGST ...

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Großadministrator lässt abstimmen.

**Ovaron** - Der Cappin soll die im Todessatelliten versteckte Zeitbombe zünden. **Merceile** - Ein Mädchen, dem die endgültige Entscheidung schwerfällt.

**Joaquin »Joak« Cascal** - Der Oberst erhält ungebetenen Besuch.

**Galbraith Deighton** - Solarmarschall und Chef der Solaren Abwehr.

**Dr. Claudia Chabrol** - Ärztin des Zeitreiseteams.

**Bogonta** - Ein Gefangener des Todessatelliten.

### 1.

Fünfter Juni 3434, morgens um neun Uhr dreißig:

Joaquin Manuel Cascal kam in seinem weißen flauschigen Morgenmantel aus der Duschkabine. In den vergangenen dreißig Minuten hatte er geduscht und sich rasieren lassen. Eine komplizierte Massage hatte die Prozedur beendet - jetzt fühlte sich Cascal nach den langen Tagen des Vorstoßes in die Unwirklichkeit der Vergangenheit wieder in Hochform. Die Schwellung am Hinterkopf, dort, wo ihn der urzeitliche Jäger getroffen hatte, war zurückgegangen dank der medizinischen Hilfe der Roboter und der Ärztin Dr. Chabrol. Cascal trank einen riesigen Schluck Orangensaft von guten, irdischen Früchten, dann zündete er sich bedächtig seine Morgenzigarette an.

»Ich fürchte«, sagte der schlanke breitschultrige Mann mit dem schwarzen Haar, »es wird ein harter Tag werden.«

Er ging langsam hinüber an das Spezialgerät und sah in der Liste nach, dann tippte er die einzelnen Posten seiner Bestellung in das winzige Eingabegerät des Hotelcomputers. Nachdem er die Taste

Bestellung gedrückt hatte, schaltete Cascal den Visiphonschirm an und wartete auf die Morgennachrichten.

Das Fenster änderte seine Durchlässigkeit, als Cascals Hände über den Kontakt strich.

Jetzt sah er fast ungehindert über die Kante des Sichelwalles hinunter auf einen Teil des riesigen Raumhafens. Mitten in die Nachrichten hinein sagte die Stimme des Bedienungsroboters:

»Guten Morgen, Sir. Das Terrania City Spaceport Hotel wünscht Ihnen einen ausgezeichneten Appetit.«

Der Bedienungsrobot, auf dessen Rücken die von Cascal gewünschten Gerichte standen, fuhr auf breiten Gleitrollen durch das Zimmer und schob sich fast nahtlos in die Aussparung des Tisches vor dem Fenster.

Cascal dankte, worauf sich der Robot abschaltete.

Er setzte sich hin, nachdem er das riesige Fenster geöffnet hatte und begann zu essen.

Die Nachrichten ...

Sie schilderten, inzwischen als zwanzigste Wiederholung und stark gekürzt, eine Zusammenfassung der Folgerungen, die das Team in der Vergangenheit gezogen hatte. Perry Rhodans und

seines Teams Erlebnisse wurden kurz illustriert, dann erfolgte der erste Hinweis auf die morgige Blitzabstimmung.

Der Nachrichtensprecher schloß:

»Abschließend geben wir die genauen Pläne für die Wetterkontrolle durch. Über Terrania City ist für heute und morgen Sonne geplant, gegen Mitternacht starker Regen und Wind. Sie hörten die Nachrichten ...«

Cascal schaltete ab.

Während er langsam aß und sich wunderte, daß wieder die Gegenwart, aus der er stammte und deren Bezugssysteme er genau kannte, um ihn herum bestimmender Faktor geworden war, überlegte er. Die letzten Tage waren einigermaßen hektisch und erlebnisreich gewesen. Die Sextadimbombe - eine etwas sehr umfassende Bezeichnung für den Sprengkörper, der zweihundert Jahrtausende überdauern und dann angewendet werden sollte - war von Ovaron in das Röhrensystem des Sonnensatelliten eingebaut worden.

In den nächsten Tagen sollte der letzte Akt dieses langwierigen und kostspieligen Schauspiels stattfinden.

Die Waffe aus der Vergangenheit wurde dann erprobt.

»Ich frage mich nur eines«, sagte Cascal leise zu sich selbst. »Nämlich: Ob diese Bombe tatsächlich diese lange Zeit ausgehalten hat. Wir werden es ja in Kürze erleben - auch wenn es gefährlich sein wird.«

Acht Personen entschieden darüber, wann und unter welchen Umständen der Satellit gesprengt werden sollte.

Diese Männer - ein Mädchen war dabei - führten den Willen von allen Menschen aus, die innerhalb des Ghost-Systems lebten. Zu diesem Zweck würde morgen die Blitzumfrage durchgeführt werden, die bereits heute in den Nachrichten angekündigt wurde. In ihrer Idee war die Ausführung fast simpel, aber wirksam.

Manuel Cascal aß ruhig und langsam, trank den heißen Kaffee, der auf seinen Wunsch doppelt so stark war wie der normale Hotelkaffee.

Nach dem Essen stand Cascal auf und ging ans Fenster. Er brauchte nicht zu suchen, das riesige Schiff stand in der Nähe des Raumhafenrandes auf den verstärkten Spezial-Fundamenten. Die INTERSOLAR. Sie würde das Trägerschiff sein. Jetzt wurden die letzten Checks durchgeführt. Das Testpersonal wirkte von hier wie Staubkörner an einem glattgeschliffenen Gebirgs-massiv. Cascals Hotel lag auf der Spitze des Sichelwalles, der den Raumhafen gegen die Stadt abschirmte. Cascals Zimmer, hier im einhundertelften Stockwerk, bot einen fabelhaften Ausblick auf den riesigen Kreis des Raumhafens, dessen anderes Ende sich am

westlichen Horizont verlor, hinter den Ketten der stählernen Perlen.

In wenigen Stunden mußte Cascal dort in dem Schiff stehen und zusammen mit den anderen des Teams arbeiten, überlegen, handeln - und, wenn nötig, blitzschnell eingreifen. Atlan hatte ihn gebeten, an diesem Einsatz teilzunehmen. Außerdem waren die vier Männer in einer Art lockerer Freundschaft zusammengewachsen: Rhodan, der Arkonide, der Fremde aus der Vergangenheit und Cascal.

»Aber vorher noch Musik zur Auflockerung«, sagte der Oberst der Abwehr.

Er suchte aus dem Vorrat an Bändern, die in kleinen, bunten Kassetten rund um die Musikanlage herumlagen, das richtige aus und legte es ein. Zwei Tasten wurden gedrückt, dann regulierte Cascal die schweren, verborgenen Stereolautsprecher ein.

»Zum Aufwachen ... der Barde!« Der Barde sang.

Zodiak Goradon, der rothaarige, bärtige Sternenbarde mit den zwölf Fingern und seiner sechzigsaitigen Gitarre, der berühmten Gamespin. Er sang ein Lied von den Sternen, von den weißen Nebeln draußen im Kosmos, von den Träumen der Raumfahrer und von ferner Welteninseln. Von Planeten und Monden, von Raumfahrern und Raumschiffen - und vom Ahasver des Weltraums.

Cascal summte, während er die Kleidung aus dem eingebauten Schrank heraussuchte, leise den Refrain mit.

»die Sehnsucht aber ist der blaue Planet ...«

Cascal durchdachte alle Eventualitäten des Einsatzes und zog die leichten Stiefel an, eine enge, teure Hose und ein pulloverartiges Hemd mit hohem Kragen und Magnetknöpfen an den vier Verschlüssen.

Dann suchte er eine leichte, dreiviertellange Jacke aus hauchdünnem, weißem Kunstleder mit vielen Taschen heraus, nahm die Waffe aus dem gesicherten Schrankfach und schnallte das Futteral unter die linke Achsel. Dann setzte er sich, hörte das Ende des Liedes an und hob die Fersen, bis sie auf der Rücklehne eines anderen Sessels lagen. In dieser Stellung wählte er eine lange Nummer auf der Tastatur des Visiphongerätes.

Sekunden später meldete sich der andere Teilnehmer.

»Sie?« fragte die junge Frau verwundert.

»Ich«, bestätigte Cascal mit Nachdruck.

»Ich bin zwar planmäßig entzückt«, sagte Claudia Chabrol, »über Ihren liebenswürdigen Anruf, aber trotzdem frage ich mich, was Sie wünschen?«

Cascal schnippte mit den Fingern.

»Drei Dinge«, sagte er. »Erstens: Haben Sie die Blumen bekommen?«

Claudia Chabrol sah ihn erstaunt aus großen Augen an. Sie trug, offensichtlich als

Folgeerscheinung der relativ frühen Stunde, ihr Haar offen, ein bemerkenswerter Anblick.

»Die Blumen waren also von Ihnen ... das hätte ich mir denken können«, sagte sie. »Ich bedanke mich sehr dafür. Warum haben Sie sie geschickt?«

Cascal breitete die Arme aus und nahm die Füße von der Sessellehne.

»Ich bin schließlich Ihr mehr als nur dankbarer Patient«, sagte er. »Ich erinnere mich noch an Ihre sanft streichelnde Hand, als ich im Nullzeitdeformator unter den Robots und einem schweren Schock lag.«

Sie lächelte ironisch.

»Das war ein bleibender Eindruck?« fragte sie.

»So ist es«, sagte Joak. »Sehr bleibend. Gefallen Ihnen die Blumen?«

Claudia erwiderte:

»Sie riechen wunderbar, sehen phantastisch aus, und alle Mitarbeiter meines Instituts fragen mich, wer denn der großzügige Absender ist.«

Cascal war zufrieden und zeigte dies auch.

»Halten Sie mich nicht für aufdringlich«, sagte er, »aber ich freue mich derart, daß ich wieder in Terrania City und auch wieder in der Gegenwart bin, daß ich Sie zum Essen einladen möchte.«

Claudia hob die Brauen und fragte:

»Das war der zweite Wunsch?«

»Ja.«

»Ich fürchte«, sagte sie dann rasch, »daß ich heute keine Zeit haben werde, Joaquin Manuel.«

Er lächelte und sagte:

»Ich habe heute abend ebenfalls keine Zeit. Ich würde vorschlagen, wir treffen uns am achten Juli abends. Machen Sie mit? Ich zahle alles.«

»Einverstanden«, sagte die Ärztin.

»Dann habe ich zwanzig Minuten Zeit für Sie.«

Wieder mußte Cascal lächeln, er hatte den Wink verstanden. Er beugte sich vor, sah der jungen Frau verschwörerisch in die Augen und sagte leise:

»Ich habe noch einen dritten Wunsch.«

»Ich höre!«

»Ziehen Sie Ihr blaues Kleid an ... oder noch besser: den weißen Hosenanzug. Tun Sie mir den Gefallen?«

Sie war offensichtlich verwirrt und fragte unsicher zurück:

»Woher wissen Sie, daß ich einen weißen Hosenanzug habe? Sie kennen mich doch nur in der Expeditionskleidung!«

Cascal erklärte ungerührt:

»Jede Frau im Ghost-System hat einen weißen Hosenanzug! Sie haben auch einen. Und wenn nicht, dann kaufen Sie bis zum Achten einen, ja? Mir zuliebe.«

Sie schüttelte fassungslos den Kopf und meinte resigniert:

»Ich falle immer wieder auf Ihre dummen Bemerkungen herein! Haben Sie sonst noch Wünsche?« Cascals Grinsen verschwand. »Nein«, sagte er entschieden. Seine Stimme klang auf einmal gar nicht mehr so ironisch. »Ich würde mich freuen, wenn wir zusammen essen würden. Wenn wir es nämlich tun - können, dann bedeutet das, daß das Sonnensystem gerettet ist. Sollte ich mich verspäten, benachrichtigen Sie bitte meine Erben.«

Sie lehnte sich zurück und fragte entgeistert:

»Sind Sie etwa bei dem Kommando dabei, das den Satelliten sprengen soll?«

»Ja«, sagte Cascal, lächelte sie an und schaltete die Verbindung aus. Dann blieb er nachdenklich neben dem Gerät stehen, nahm sein Kinn mehrmals zwischen Daumen und Zeigefinger und überlegte lange, wie groß die Chancen waren.

Von dunklen Ahnungen geplagt, sagte er:

»Nicht besonders groß, Joak. Kann sein, daß man dich auf dem Schild zurückbringt.«

Er aktivierte den Robot wieder, schloß sein Zimmer ab und schwang sich in den Abwärtsschacht des Hotels. In dem mehr als dreihundert-dreizig Meters mußte er mehrmals Schluckbewegungen machen, um den Druck in den Ohren loszuwerden.

Er blieb bei der Rezeption des TCSH stehen. »Post für mich?«

Der Robot identifizierte ihn sekundenschnell anhand des Schlüssels und erwiederte: »Ja. Ein Stadttelegramm.« Aus einem Schlitz fiel ein Kunststoffstreifen. Cascal klappte ihn aus dem Umschlag heraus und las: Kommen Sie bitte sofort. Sie werden gebraucht. Bis spätestens Mittag im Schiff. Atlan.

»In Ordnung!« erklärte Cascal und warf das Telegramm in den nächsten Verbrennungsschacht.

Dann verließ er das Hotel, winkte einen Taxigleiter heran und beugte sich zum Fahrer hinunter. Das Verdeck des Wagens war hinter der Verkleidung verschwunden, die Schale war offen.

»Frei, Mac?« fragte er. »Natürlich. Eine Fahrt?« »Zum Raumhafen«, sagte Cascal und schwang sich aus dem Stand mit einem einzigen Satz in den Sessel neben dem Fahrer. Ein Hotelboy blieb höchst verwundert stehen. »Zum Eingang K, und dann auf das Flugfeld.« Der Gleiter fuhr an. »Aber ich habe keine Genehmigung, das Flugfeld zu befahren«, sagte der Fahrer entschuldigend und reihte sich in den fließenden Verkehr ein.

Cascal erwiederte ruhig: »Ich habe eine Genehmigung, Mac.«

»Ausgezeichnet.«

Der Gleiter raste die weitausholenden Serpentinen des Saturn-Hill hinunter, bog dann in einen der Tunnels ein und raste durch die kühle Dunkelheit. Die langgezogenen Leuchtfächen spiegelten sich im

Lack der Motorhaube. Sie fuhren unter dem Sichelwall hindurch und kamen an eines der zahlreichen Tore. Cascal wies seinen Ausweis vor. Der Posten sah die Unterschrift, starre Cascal ins Gesicht und salutierte dann.

»Freie Fahrt, Oberst!« sagte er. Cascal grinste.

»Stehen Sie sich keine Hühneraugen«, sagte er. Der Gleiter fuhr geradeaus und hielt neben der Rampe, die in die INTERSOLAR hineinführte. Unterhalb der gigantischen Metallmasse lag noch die Feuchtigkeit des Morgentaues auf dem Beton, und der Fahrer schauderte leicht.

Cascal zahlte ihm ein reichliches Trinkgeld.

Während sich der Taxifahrer beeilte, um zwischen den Landestützen hindurchzukommen, ging Cascal langsam die schwarze Rampe hinauf. Der Posten sah ihn kommen, salutierte und sagte:

»Sie werden erwartet, Herr Oberst. Oben, im Raum B neben der Schleusenkammer.«

Cascal dankte und ging geradewegs zum Hauptschacht, der von Pol zu Pol durch das Schiff zog. Er schwebte aufwärts, fing sich dann ab und verließ den Antigravschacht. Auf dem Weg zum Abschnitt B überlegte er wieder, konzentriert und bedächtig, weil er es sich nicht leisten konnte, die Lage falsch zu beurteilen.

Die Lage war riskant geworden. Eine starke, sehr deutlich zu motivierende Unruhe hatte von den betroffenen Personen Besitz ergriffen. Galbraith Deighton und seine Mitarbeiter hatten Beweise dafür, daß der Sonnensatellit experimentierte.

Wie konnte der Satellit »experimentieren?«

Er war zu einigen Teilen zerstört worden, aber die selbständigen Reparaturmechanismen schienen fieberhaft an der Wiederherstellung zu arbeiten. Die Vernichtungsschlacht zwischen den rund achttausend Cappins und der robotischen Besatzung des tödlichen Fremdkörpers hatte wichtige Schalteinheiten vernichtet. Es war natürlich fraglich, ob die Kontrollorgane nicht auch die Sextadimbombe entdeckt hatten.

Cascal betätigte den Summer und wurde in einen Raum eingelassen, in dem zwei bewaffnete Posten standen.

»Lordadmiral Atlan und Galbraith Deighton erwarten Sie, Oberst«, sagte einer der Posten mit gedämpfter Stimme.

Cascal schob die Verbindungstür auf.

»Danke.«

Er blieb an der Tür stehen, die leise und langsam hinter ihm zuglitt. Sechs Personen, ein Mädchen und fünf Männer, saßen um einen großen runden Tisch, dessen Mittelsäule am Boden festgeschraubt war. Vor jedem Sessel befand sich in der dunkelroten Kunststoffplatte eine runde Ausbuchtung. Pläne und ein auseinandergenommenes Modell des

Todessatelliten befanden sich auf dem Tisch.

»Guten Morgen«, sagte Cascal und schüttelte dem Cappin-Mädchen Merceile die Hand.

Dann begrüßte er die anderen.

Atlan fragte:

»Sie haben mein Telegramm erhalten, Joak?«

Cascal erwiderte:

»Es lag bei der Rezeption. Ich bin sofort hierher gekommen.«

Er folgte mit den Augen dem ausgestreckten Arm des Großadministrators und setzte sich schweigend in den siebenten Sessel. Gelassen begann er zu rauchen und wartete, daß jemand zu reden anfing.

Deighton fragte:

»Sie wissen, Cascal, warum wir hier sitzen und warten?«

Cascal bejahte und studierte das Modell des Todessatelliten.

»Ich weiß«, sagte er. »Ich ahne es zumindest seit fünf Tagen.«

Vor fünf Tagen war das Team mit dem Nullzeitdeformator aus der Vergangenheit wieder zurückgekehrt. Jetzt bereiteten sie den nächsten Einsatz vor, von Terrania City aus, der Hauptstadt der Erde.

»Gut. Der Großadministrator möchte zwei verschiedene Dinge ausprobieren. Erstens will er in einer Blitzabstimmung die Zusicherung aller Menschen, daß wir die Gefahr beseitigen sollen. Zweitens hat er eben die letzten Entwicklungen für die notfalls stattfindende Massenevakuierung mitverfolgt. Wir sind sozusagen startfertig.«

Cascal schaute den Cappin an und merkte, daß die terranische Kleidung, die Ovaron trug, ihn irgendwie veränderte. Unabhängig von dem modischen Effekt war Ovaron irgendwie verändert - er kam Cascal reifer vor. Aber gleichzeitig wußte der Major, daß Ovaron noch immer nicht über seine wirkliche Identität Bescheid wußte. Er war fremd hier, und er war auch ein Fremder innerhalb seiner Rasse gewesen. Sie alle hatten das während des letzten Einsatzes mehr als deutlich merken müssen.

»Wie stehen die Entwicklungen für die Evakuierung?« fragte Cascal halblaut.

Deighton sagte sofort: »Projekt IKARUS - so haben wir diese Aktion genannt - ist abgeschlossen worden.

Tausende von Großraumschiffen und natürlich jeder Kubikzentimeter leeren Schiffsraumes, über den das Imperium verfügt, stehen bereit. Außerdem sind sämtliche verfügbaren Container angehalten worden. Wir können, wenn auch mit den naturgemäß auftretenden Engpässen und Pannen, alle fünfundzwanzig Milliarden Menschen schlagartig evakuieren.« Perry Rhodan nickte. Er sah sich in den letzten Monaten einem ständigen Druck gegenüber.

Er wurde gezwungen, ständig und sehr schnell Entscheidungen zu fällen, die kaum mehr rückgängig zu machen waren. Es waren nicht etwa kleinere, innenpolitische Vorgänge, die ihn beschäftigten, sondern ganz andere Größenordnungen. Es ging um die Existenz des in der Zukunft versteckten Sonnensystems und um das Leben von fünfundzwanzig Milliarden Menschen. Das Risiko, beim Sprengen des Sonnensatelliten das System auf dem Umweg über eine Nova zu vernichten, war groß - wie groß, hatte nicht einmal Nathan ermitteln können, weil die genauen Daten fehlten. Diese Stimmung herrschte hier in dem verhältnismäßig kleinen Raum, diese Gedanken erfüllten Merceile und die Männer.

»Das klingt ausgezeichnet«, sagte Atlan. »Wir haben den Beginn der Aktion auf den sechsten Juni festgesetzt. Pünktlich, um zwölf Uhr.« Rhodan erklärte zornig: »Wir müssen diesen verdammten Satelliten unschädlich machen. Meinetwegen bleibt er ewig eine Sonnenkorona - aber seine Maschinen müssen restlos vernichtet werden. Ob die Mehrheit der Menschen dieses Risiko in Kauf nimmt, werden wir in Kürze erfahren. Ich brauche nicht darauf hinzuweisen, was wir vor uns haben - es wird nicht so dramatisch wie die Vorstöße in die Vergangenheit, aber es hängt alles davon ab, ob Ovaron Glück hat.«

Der Cappin sah von Atlan zu Cascal und versicherte optimistisch:

»Ich habe keinen Anlaß, daran zu zweifeln, Rhodan.« Cascal sah sich um und fragte: »Wo ist eigentlich Takvorian?« Atlan erwiederte:

»Er hat sich überzeugen lassen, daß wir ihn nicht unmittelbar brauchen. Er hält sich aber bereit. In der Zwischenzeit versucht er, die neue kulturelle Umwelt für sich zu entdecken.«

»Ich verstehe.«

Deighton legte ein Diagramm auf den Tisch und sagte laut:

»Natürlich vermögen wir nicht in den Satelliten hineinzusehen. Aber wir können ständig Messungen vornehmen und die Aktivitäten beobachten, können gewisse Wahrscheinlichkeiten hochrechnen - ich wiederhole dies alles für Oberst Cascal.«

Wir haben festgestellt, daß die Reparaturarbeiten innerhalb des Satelliten so gut wie abgeschlossen sein müssen. Das bedeutet nichts anderes, als daß dieser verwünschte Fremdkörper in Kürze wieder zu arbeiten beginnen kann.«

Cascal drückte die Zigarette aus und fragte halblaut:

»Arbeiten bedeutet in letzter Konsequenz das Anheizen der Sonne, so daß wir in Kürze mit der Bedrohung durch neue nova ähnliche Erscheinungen rechnen müssen.«

»Das haben Sie ausgezeichnet und klar

ausgedrückt!« sagte Reginald Bull lächelnd.

»Mein oberstes Prinzip ist logische Klarheit«, sagte Cascal und lächelte zurück. Er mochte Bully.

Rhodan deutete mit der Hand auf die Pläne und auf die Stücke des Modells.

»Ich bin dafür, Oberst Cascal die Leitung bis zum Beginn des Einsatzes zu übertragen. Er soll mit Merceile und Ovaron zusammenarbeiten und anhand der vermuteten Schwierigkeiten die Ausrüstung und den Weg vorbereiten.«

Können wir mit Ihnen rechnen, Oberst?«

»Selbstverständlich, Sir«, sagte Cascal in vorwurfsvollem Tonfall.

»Schön. Bully, Atlan und ich gehen jetzt von Bord und bereiten die Abstimmung vor. Im Vertrauen: Ich rechne mit einem ziemlich hohen Ergebnis für unser Vorhaben. Ich glaube fest, daß die Bevölkerung des Sonnensystems endlich von der latenten Gefahr befreit werden möchte.«

Atlan gab zu bedenken:

»Und da wir mit ihren Steuermitteln nicht gerade sanft umgegangen sind - ich erinnere nur an die immensen Kosten, bis der Nullzeitdeformator einsatzbereit war, an die Kosten des Materialverbrauchs auf unserer Expeditionen ... da sie die Steuern aufbringen, haben sie mehr als nur ein gutes Recht dazu.«

Bully konnte sich diese Bemerkung nicht verkneifen.

Atlan nickte und gab zurück:

»Wenn es um Material und Geld geht, denke ich auch wie Homer, Bully!«

Die drei Männer standen auf und verabschiedeten sich. Cascal, Merceile und Ovaron blieben sitzen, während Deighton unruhig zwischen dem Tisch und der Wand hin und her zu gehen begann. »Was halten Sie von unserem Plan?« fragte er Cascal.

»Nur das Positivste, Deighton!« erwiederte der Cappin an des Obersten Stelle.

»Ich habe als Zweidenker, mit Hilfe meiner Tryzom-Körperchen, darüber zwei verschiedenartige Überlegungen durchgeführt. Wenn nicht die Bombe selbst zerstört oder ersetzt worden ist, wird es gelingen.«

Cascal studierte das Modell, das nach den Photographien angefertigt worden war. Die Bilder waren während der Stunden entstanden, in denen Ovaron die Bombe eingebaut hatte.

»Selbst wenn die Bombe entdeckt worden ist, wird man ihre Natur nicht erkannt haben. Vermutlich befindet sie sich dann noch innerhalb des Satelliten.«

Merceile sagte:

»Ich bin sicher, daß wir eine phantastische Explosion erleben werden.«

Cascal stand auf und sagte entschlossen:

»Fangen wir an, den Weg und die Ausrüstung

zusammenzustellen. Ich bin dafür, daß wir alles sehr lange testen können. Und uns bleiben nicht mehr als vierundzwanzig Stunden.«

Er sah auf die Uhr.

In vierundzwanzig Stunden würde sich das Schicksal des Ghost-Systems entscheiden.

Unruhe überkam ihn, als er daran dachte - außerdem fiel unter Umständen sein Abendessen mit der entzückenden Claudia Chabrol aus.

Und - er schwärzte für Medizinerinnen.

## 2.

Fünfter Juni, abends sechs Uhr, an Bord der INTERSOLAR:

Galbraith Deighton schaute auf, als ihn Cascal an der Schulter berührte. Die beiden Männer kontrollierten im Vorraum der kleinen Hangarschleuse die zwei schweren Kampfanzüge durch.

»Ja?« fragte der Geheimdienstchef.

Cascal sagte:

»Wir wollen kurz nach der Abstimmung, die morgen früh stattfindet, das Schiff starten und den Satelliten zerstören. Wissen Sie übrigens, woher das Wort Satellit stammt?«

Deighton dachte daran, daß Merceile und Ovaron bei diesem Einsatz ganz allein sein würden. Geistesabwesend meinte er:

»Nein. Wissen Sie's?«

»Natürlich«, sagte Cascal halblaut. »Das Wort kommt aus dem Französischen Alt-Terras. Der Wortstamm geht aber auf das Lateinische zurück, auf die Sprache der Wissenschaftler. Das Wort sateles, dessen Genitiv satellitis lautet, bedeutet >Leibwächter< oder >Trabant<, in der Mehrzahl aber >Gefolge<. Ursprünglich kommt das Wort aus dem Etruskischen. Ganz nett alt, nicht wahr?«

Deighton nickte und erwiederte:

»Mein Gott, sind Sie klug! Alles gelesen, wie?«

»Ja«, sagte Cascal. »Lesen bildet, Reisen bildet auch, aber Lesen ist billiger. Aber jetzt brauche ich - ganz im Ernst - eine Aufklärung von Ihnen.«

Sie hakten die letzten Ziffern der Checkliste ab.

Rund um die beiden Anzüge, deren gesamte Anlage durchgetestet und für gut befunden worden war, standen die Ausrüstungsgegenstände. Dies war eine weitere Vorsichtsmaßnahme. Falls die Bombe nicht zündete, hatte sich Ovaron bereiterklärt, sich in den Satelliten zu begeben. »Ich höre«, sagte Deighton und schaltete den Interkom ein.

»Wie arbeiten eigentlich diese Pedotransferer?« fragte Cascal. »Ich habe einiges darüber gehört, aber manches ist mir noch unklar.«

Deighton sagte deutlich:

»Ein Pedotransferer ist in der Lage sein

Ichbewußtsein in den Körper eines anderen Lebewesens zu verpflanzen.«

Cascal zählte die winzigen Ausrüstungsgegenstände ab und prüfte, soweit dies möglich war, die Funktionen. Sämtliche Geräte waren zweimal vorhanden - einmal für Ovaron, eine Reserve für Merceile.

»Das weiß ich inzwischen«, meinte er, »nachdem ich mich mit Alaska unterhalten habe.«

»Pedotransferer vom Rang Ovarons etwa lassen ihren Körper in der Form einer qualenartig verlaufenden Masse zurück. Dies geschieht aber nur dann, wenn sie ein organisches Wesen übernehmen.«

Cascal sah Deighton an, der einen äußerst nervösen Eindruck machte.

»Aber nicht so im Fall dieses Satelliten«, führte Deighton weiter aus und hob eine Hand. »Der Todessatellit ist, wie jedermann bekannt, ein Pedopeiler. Bei Pedopeilern ist es nicht notwendig, den Körper zurückzulassen. Das wußten schon die rund achttausend Cappins, die in den Satelliten sprangen.«

»Falls also eine geeignete Empfangsstation auf der Sextadimhalbspur existiert, kann ein Cappin seinen gesamten Körper und seinen Verstand oder Geist in den Pedopeiler hineinversetzen?« fragte der Oberst der Abwehr.

Sie waren jetzt fertig und meldeten sich ab. Der Raum wurde hinter ihnen verschlossen und versiegelt.

»Vorausgesetzt, er beherrscht die Technik der Pedotransferierung«, stimmte Deighton zu und ging neben Cascal auf die Kommandozentrale des Schiffes zu.

»Er könnte dann auch die gesamte Ausrüstung mitnehmen - wobei Entfernungen unbedeutend sind?«

»So ist es«, sagte Deighton.

Jetzt war es Cascal klar: Bei Übernahme eines organischen Körpers ließen die Cappins ihren eigenen Körper in Form dieser qualligen Masse zurück, bei einem Transfersprung zu einem mechanischen Peilgerät, das auf die Schwingungen justiert war, konnte alles mitgenommen werden. Körper, Ausrüstung, Bekleidung und zusätzliche Gepäckstücke. Das war die Voraussetzung für die geplante Aktion.

Cascal stellte noch rasch eine letzte Frage, als er am Ende eines langen Korridors das Mädchen Merceile und Ovaron erkannte:

»Glauben Sie, Chef, daß Ovaron von seiner Tryzom-Sache einen Vorteil hat?«

»Unbedingt, ja«, erwiederte, Deighton.

»Er ist in der Lage, zwei Probleme gleichzeitig durchzudenken. Ausführen kann er natürlich immer nur eines - aber er kann schneller Entscheidungen,

und zwar fundierte Entscheidungen, treffen als ein Mensch.«

Dann sprangen sie vom Gleitband und blieben vor den beiden Cappins stehen.

Deighton sagte:

»Wir haben alles für morgen früh vorbereitet, Ovaron. Die gesamte Ausrüstung ist vollständig und perfekt. Und Sie können morgen, nachdem das Schiff auf der Merkurbahn steht, Ihre Vernichtungsschaltung vornehmen.«

Der Cappin musterte Cascal und Deighton, Deighton war ihm noch fremd, er hatte zu dem Oberst bessere, weil ältere Beziehungen.

»Ausgezeichnet«, sagte Ovaron. »Ich möchte aber über einen Punkt endlich Gewißheit haben, Deighton. Ich hörte, daß Rhodan zu jemandem sagte, es sei achtausend Cappins gelungen, den Todessatelliten als Pedopeiler zu benützen?«

Deighton, der die Daten noch sehr genau kannte, antwortete unverzüglich:

»Das ist richtig. Unsere Erfahrungen resultieren aus den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit.«

Ovaron und Merceile ließen sich von Deighton in einen Nebenraum der Hauptzentrale bringen. Dort setzten sich die vier Personen um einen Tisch.

»Was ist geschehen?« fragte Merceile.

»Es gelang rund achtausend Cappins, von einer uns unbekannten, im Zeitstrom verschollenen Experimentalstation den solaren Pedopeiler ohne weiteres zu erreichen. Die Wesen wurden durch die überlagernde Sexta-Bezugsfrequenzortung vernichtet.«

Ovaron und Merceile schienen entsetzt zu sein.

»Sie wundern sich?« fragte Deighton.

»Ja«, sagte Merceile leise. »Zu unserer Zeit, also von jetzt ab gerechnet vor zweihunderttausend Jahren, war es nur entsprechend hochstehenden und mehrfach geprüften Persönlichkeiten unserer Rasse möglich und erlaubt, sich einer Spezialschulung und einer Sonderbehandlung zu unterziehen. Ovaron und ich haben diese Behandlung erfahren - sie brachte die Kunst der Pedotransferierung an die Oberfläche unseres bewußten Denkens.«

Deighton schien sehr überrascht zu sein und fragte verblüfft:

»Bedeutet das, daß zweihundert Jahrtausende Zeit diese Gabe oder Fähigkeit derart verbreiteten, daß jetzt, also in unserer Zeit, jeder Cappin die Pedotransferierung beherrscht?«

Merceile zuckte zusammen und warf ihr langes Haar dann in den Nacken.

»Ja. Offenbar ist es neuerdings so üblich geworden, daß jeder gewöhnliche Angehörige unserer Rasse die Fähigkeit besitzt. Was wissen Sie noch über die achtausend Cappins im Pedopeiler?«

Zwei Dinge schienen zumindest Ovaron mehr und

mehr zu beunruhigen: die Tatsache, nicht mehr Privilegierter einer beschränkten Anzahl von Pedotransferern zu sein und das Bewußtsein, noch immer nicht zu wissen, woher er eigentlich kam, was in ihm selbst noch verborgen lag.

Deighton gab bereitwillig Auskunft:

»Den achtausend Cappins gelang es, anstandslos und ohne Zurücklassung ihrer Körpersubstanz in den Todessatelliten zu springen. Sie kamen aus einer fremden Galaxis, wie zwei ihrer Überlebenden sagten. Wir wissen nicht, wo diese Galaxis liegt.«

»Ist das alles?«

»Ja«, sagte Deighton. »Das ist alles.«

»Da wir morgen nach der Abstimmung starten«, erklärte er, »sehe ich für heute meine Aufgaben an Bord der INTERSOLAR als beendet an. Einverstanden, Chef?«

Deighton stimmte zu.

»Selbstverständlich. Ich bitte nur, morgen pünktlich wieder hier zu sein. Haben Sie etwas Besonderes vor, Joak?«

Cascal stand auf und verabschiedete sich von Merceile, Ovaron und Deighton.

»Eigentlich nicht«, sagte er. »Ich werde einen langen Spaziergang durch Atlan Village machen.«

Er verließ, an vielen Doppelposten vorbei, das Schiff und wartete auf einen Gleiter, der ihn an den Rand des Raumhafens mitnahm. Dann winkte er einen der zahllosen Taxigleiter heran, setzte sich hinein und gab sein Ziel an.

Der Fahrer wiederholte:

»Nach Atlan Village, Mac. Einverstanden.«

\*

Die beiden Studenten am Tisch neben Cascal schauten hinunter auf den Raumhafen im Osten der Stadt.

»Hör zu«, sagte der blonde junge Mann, offensichtlich ein Marsianer. »Dort drüber, das Handelsschiff, ist für uns bestimmt.«

Cascal aß und hörte zu.

»Du meinst, morgen abend bis Mitternacht des siebten Juni?«

Am Außenrand des Raumhafens standen ungefähr dreißig Handelsschiffe aller Größenklassen. Sie waren nur ein Mittel, das im Plan IKARUS eingesetzt wurde. Sie trugen ihre Nummern und Namen, und einige von ihnen waren für die Evakuierung der Universität von Terrania bestimmt. Im Fall eines Alarms hatten sich die Studenten dort zu versammeln, das Schiff würde sie in Sicherheit bringen. Cascal versuchte sich vorzustellen, wie es aussah, wenn nur der Planet Erde evakuiert werden würde - trotz der genauen und sorgfältigen Planungen war ein gewaltiges Chaos zu erwarten.

Der dunkelhaarige Student sah einem jungen Mädchen nach, pfiff anerkennend und fragte dann seinen Freund:

»Wie wirst du stimmen? Für Rhodans Plan oder gegen ihn?«

»Du hast Nerven«, meinte er. »Natürlich stimme ich für Rhodans Plan!«

Die Gegenfrage machte Cascal etwas stutzig.

»Hast du dir eigentlich schon über die Konsequenzen Gedanken gemacht?«

Nach einer längeren Denkpause sagte der Kollege:

»Ich habe nachgedacht. Ich halte den Satelliten in der Sonnenkorona für eine Gefahr, die das Bewußtsein von etwa fünfundzwanzig Milliarden Menschen beschäftigt. Wenn der Satellit gesprengt wird, ist diese Gefahr verschwunden.« Sein Freund sagte: »Wenn er gesprengt wird, kann die Sonne trotzdem zur Nova werden.«

Cascal grinste, als er die logische Antwort auf diesen Einwand mithörte. Der andere Student, neben dessen Kaffeetasse ein Stapel dünner Taschenbücher mit wissenschaftlichen Titeln lag, sagte:

»Wenn der Satellit nicht gesprengt wird, verursacht er eine gesteuerte Nova. Wenn er gesprengt wird, kann er eine Nova hervorbringen, wenn auch jeder, der sich ein kleines bißchen mit Solarphysik beschäftigt, diese Wahrscheinlichkeit für sehr gering hält. Was ist das kleinere Übel?«

Die Studenten betrachteten schweigend das Treiben unter ihnen. Sie saßen auf der Terrasse eines Restaurants unmittelbar neben dem Raumhafen. Cascal vermißte in dem gewohnten Bild nur den Anblick der Sterne - sie waren nicht zu sehen.

»Übrigens ein raffinierter Trick, mit dem diese Blitzabstimmung vor sich geht«, fuhr der Blonde fort.

»Ja, ganz nett. Da ist einem technisch Interessierten etwas Tolles eingefallen. Aber wir haben schließlich sämtliche Möglichkeiten der Technik und können sie entsprechend ausnützen. Was ist das eigentlich für ein komischer Kerl, den Rhodan aus der Vergangenheit mitgebracht hat?«

»Ein Cappin«, sagte der andere. »Das weiß ich auch«, war die Antwort. Cascal drehte sich herum und wandte sich an die zwei jungen Männer.

»Entschuldigen Sie«, sagte er. »Ich mische mich ungern in die Unterhaltung anderer, aber vielleicht bin ich in der Lage, ein entstehendes falsches Bild etwas zu korrigieren. Darf ich mich zu Ihnen setzen?«

»In Ordnung, Paps«, sagte einer. »Nehmen Sie Platz.«

Cascal setzte sich lächelnd zu ihnen.

»Wie ist die Stimmung unter Ihren Kommilitonen? Gut oder schlecht?« Er wurde gefragt: »Warum interessiert Sie das?« Cascal gab ruhig zur Antwort:

»Weil ich morgen, beziehungsweise übermorgen sozusagen danebenstehe, wenn der Satellit gesprengt wird. Ich darf korrigieren: Wenn wir versuchen, dieses Ding dort in der Sonnenkorona zu sprengen.«

Die zwei Studenten sahen ihn überrascht an, dann fragte der Dunkelhaarige:

»Sind Sie von der Besatzung der INTERSOLAR?«

»Ja. Ich bin auch von der Besatzung des Nullzeitdeformators«, sagte Cascal. »Und der Cappin, den wir mitgebracht haben, ist bei weitem nicht so exotisch, wie es aussieht. Er hat sich schlagartig als guter Freund von uns allen erwiesen. Er wird morgen die Schaltung auslösen, die unsere verborgene Bombe auslösen wird - oder soll.«

Er erntete einen anerkennenden Blick und fragte:

»Ich interessiere mich für die Stimmung der Bevölkerung, weil ich nicht so recht daran glaube, daß im Fall der Zerstörung die Evakuierung reibungslos vor sich gehen kann. Wie sind die Chancen für uns, meine Freunde?«

Einer der Studenten meinte zögernd:

»Ich glaube, daß es erstens zu einer Abstimmung zugunsten Ihres Vorhabens kommen wird. Zweitens glaube ich, daß eine Evakuierung zwar relativ diszipliniert durchgeführt werden kann, daß es aber trotzdem ein Chaos gibt - fünfundzwanzig Milliarden Menschen ... da ist allein schon das Gewicht ihrer mitgenommenen Zahnbürsten ein richtiger Faktor.«

Cascal blieb ernst. Dieser Punkt war ebensowenig zu übersehen wie viele andere dieser Art.

»Wann soll die Sprengung erfolgen?« fragte der Student.

Cascal sah auf die Uhr und erwiederte:

»Sechster Juni, siebzehn Uhr.«

»Und vorher noch die Abstimmung?«

»Ja«, sagte der Oberst.

Er wußte, daß genaue Pläne für jedes Gebäude auf allen Planeten ausgearbeitet worden waren. Sie stammten noch aus der Zeit des ersten Zwischenfalls mit dem Todessatelliten. Zuerst trat Abschnitt Eins des Planes IKARUS in Tätigkeit - er sah vor, daß sämtliche Möglichkeiten auf den einzelnen Planeten voll ausgeschöpft werden sollten. Während der Versuche würden sich Merkur, Venus, Erde und Mars in menschenleere Planeten verwandeln - die Bewohner würden sich verstecken.

»Wollten Sie noch mehr wissen?« fragte Cascal.

»Ja. Wir hätten gern etwas über Ovaron erfahren«, sagte der Blonde. »Bis die vervielfältigten Protokolle und die Filme Ihrer Expedition in unsere Archive kommen, dauert es noch einige Wochen.«

Mit Feuereifer erklärte Cascal ihnen alles, was er wußte. Als er sich fast heiser geredet hatte und seine Kehle trocken zu werden begann, verabschiedete er sich und trank noch irgendwo einen Schnaps, ehe er in sein Hotel zurückfuhr.

\*

Deighton und Rhodan saßen in Rhodans riesigem Büro im obersten Stockwerk der Administration.

Es war Nacht.

Hier waren die Anzeigegeräte aufgebaut worden. Zahlreiche Leitungen liefen durch das Zimmer, überall standen ausgeschaltete Sichtschirme herum. Die beiden Männer saßen müde und abgespannt in den wuchtigen Schalensesseln.

»Ich gestehe«, sagte Rhodan und faßte nach seinem Zellaktivator, »daß ich mehr als nur unruhig bin.«

Deighton sah überrascht auf. Aufmerksam betrachtete er Rhodan und stellte beunruhigend fest, daß der Großadministrator tatsächlich, trotz der Unterstützung des Aktivators, einen überanstrengten Eindruck machte.

»Das hat sicher seine Gründe«, sagte er. »Aber die Gefahren, die auf uns lauern, sind vergleichsweise harmlos. Ich meine damit nicht, daß mir das Schicksal unserer Sonne gleichgültig ist - weit gefehlt. Ich meine nur, daß Sie schon Aufgaben in wesentlich höherer Größenordnung meistern mußten. Ich bin Optimistisch, Sir.«

Rhodans Lächeln war zaghaft.

»Sie sind optimistisch. Ich bin es nicht. Es wäre zu schön, wenn das Problem schnell und ohne besondere Gefahren erledigt werden könnte. Ich glaube nicht, daß wir soviel Glück haben, Galbraith!«

Deighton gab zu bedenken:

»Jedenfalls ist Plan IKARUS bis ins letzte Detail ausgefeilt worden. Jeder einzelne Bewohner der Planeten weiß genau, was er zu tun hat. Panik wird sich nicht ausbreiten, aber garantiert gibt es Schwierigkeiten sachlicher Art. Wir haben in den letzten vier Tagen ständig Anweisungen, Bitten und Anordnungen herausgebracht. In jeder Nachrichtensendung wird auf die einzelnen Phasen hingewiesen.«

Rhodan betrachtete nachdenklich die Projektion der Galaxis, die dreidimensional und in zwölf verschiedenen Farbschattierungen die politische Lage der Milchstraße schilderte.

»Gut, gut«, sagte der Großadministrator. »Ich habe meine Ansprache bereits vorbereitet. Für die Abstimmung sehe ich auch keine großen Fortschritte. Wie fühlen sich Merceile und Ovaron?«

Deighton erwiederte:

»Sie fühlen sich relativ gut, wenn auch eine gewisse Nervosität unverkennbar ist. Ovaron hadert immer noch mit seinen versteckten Erinnerungen und zeigte sich sehr betroffen darüber, daß heute jedem Cappin dieser ultimate Weg der Entfernungüberwindung offensteht.«

»Und Merceile?«

Deightons Lächeln war vieldeutig.

»Sie schwankt.«

Rhodan fragte interessiert:

»Trinkt sie etwa?«

Deighton begann zu lachen und sagte, plötzlich wesentlich besserer Laune:

»Sie schwankt in ihrer Zuneigung, Sir. Nämlich zwischen Ihnen und Ovaron. Während er etwas wie ein großer Bruder zu sein scheint, sind Sie der alte Geheimnisvolle aus der Vorgeschichte: uralt, erfahren und dennoch charmant.«

»Es ist unglaublich«, sagte Rhodan. »Während wir hier in Sorge um unsere Sonne zittern, hat dieses Mädchen Probleme solcher Art.«

Galbraith Deighton deklamierte mit spöttisch bewegter Stimme:

»Ob Sonne oder nicht - Merceiles Zuneigung schwankt trotzdem zwischen Ihnen und Ovaron.«

Rhodan meinte stöhnend:

»Hätte sie sich nicht einen anderen heraussuchen können? Zum Beispiel diesen ...«

»... Cascal«, half Deighton aus.

»Richtig. Er ist ein großer Bewunderer exotischer Schönheiten.«

Deighton stand auf und schüttelte Rhodans Hand. Er sagte abschließend:

»Sie wissen genau, Sir, daß neben Ihnen Cascal zu einem bedeutungslosen Schemen verblaßt. Schlafen Sie, wenn möglich, tief, gut und traumlos!«

Rhodan nickte und blieb allein zurück.

\*

Und etwa acht Stunden später waren sämtliche Visiphongeräte des Sonnensystems eingeschaltet.

Die Kameras des Aufnahmeteams, deren Bildsendeteile mit der Senderstation verbunden waren, summten. Einige Scheinwerfer verbreiteten Helligkeit und Hitze, und in Rhodans Administration waren sämtliche Exhaustoren eingeschaltet.

Bis auf die relativ wenigen Menschen, die an ihrem Arbeitsplatz standen, saß fast jeder Bewohner des Sonnensystems vor dem Sichtschirm.

Rund fünfundzwanzig Milliarden.

Auch in Firmen und Büros, in Betrieben, Labors und Schaltzentralen, in Raumschiffen und in den Hallen der Raumhäfen - überall waren zusätzliche Visiphone aufgebaut worden. Die Versammelten sahen nervös auf die Uhr.

Ein Teil des Raumes war freigemacht worden.

Dort stand ein Tisch. Fünf Sessel waren linear dahinter aufgebaut. Ein farbiges, bewegliches Schaubild hinter dem Tisch zeigte eine graphische, etwa den wirklichen Verhältnissen entsprechende Wiedergabe der neun Planeten und des

Asteroidengürtels des Sonnensystems. Daneben war ein graphischer Aufriß von Sol zu sehen. Der Chef Kameramann sagte: »Noch drei Minuten, meine Herren.«

Neben ihm stand der Regisseur der Sendung, der die einzelnen Abläufe genau starten und einsetzen mußte. Die Techniker nahmen letzte Schaltungen vor. Einer von ihnen meldete aufgereggt:

»Die Leitung steht, Chef.«

»Gut. Kontrollieren Sie weiter - ich muß Ihnen nicht sagen, wie wichtig das alles ist. Für uns alle.«

»Okay!«

Rhodan setzte sich in die Mitte, neben ihm nahmen Atlan und Reginald Bull Platz. Die beiden äußersten Plätze nahmen Ovaron und Deighton ein.

Die Sendung, die in einigen Minuten gestartet werden würde, war der Initiative Rhodans zuzuschreiben. Obwohl sich das Ergebnis vorausahnen ließ, wollte er auf alle Fälle eine demokratische Mehrheitsabstimmung durchführen.

Der Regisseur setzte die Kopfhörer auf, die ihn mit dem Studioton versorgten. Der Ton kam aus einem der Studios von Terra-Vision, die heute auf den Kanälen der Solar-TV sendete.

Die Sprecherin, die jetzt auf allen eingeschalteten Schirmen sichtbar wurde, sagte eben:

»Meine Damen, meine Herren, liebe Terraner!

Wie mehrfach angekündigt, unterbrechen wir jetzt unsere morgendliche Werbesendung mit einer wichtigen Sendung. Sie alle wissen, wie kritisch die Lage ist. In den kommenden Minuten schalten wir um in die Administration Perry Rhodans nach Terrania City. Der Großadministrator wird zu Ihnen sprechen und die Abstimmung einleiten. Ich rufe Studio A, bitte melden.« Der Regisseur hob die Hand. Neben den Linsen der schwebenden, durch Antischwerkraftprojektoren gehaltenen Studiokamera leuchtete das stechende Rotlicht auf. »Sendung!«

Die Kamera strich zuerst über das Modell des Sonnensystems, verfolgte dann den blauen Planeten Erde und holte ihn ein, zeigte eine Vergrößerung und blieb schließlich auf dem Gesicht Rhodans haften.

Der Regisseur gab das zweite Zeichen.

Rhodan stand auf, die Kamera erfaßte ihn und nahm die Totale auf. Die Hitze im Studio begann unerträglich zu werden. Rhodan sah genau in die Linse und begann zu sprechen.

»Terraner«, sagte er. »Wir stehen wieder einmal, wie so oft, vor einer ernsten Krise. Niemand von uns hat sie wissentlich verursacht oder herbeigesehnt. Aber wir wissen, daß unser Sonnensystem seit einiger Zeit durch einen Satelliten in der Sonnenkorona gefährdet wird. Da wir glauben, die Waffe gegen den Satelliten zu besitzen, wollen wir sie auch einsetzen. Sie wissen alle aus den Sendungen der letzten Tage, wie wir in den Besitz

einer Waffe gelangt sind. Durch unseren Zeitsprung ist die Waffe zweihunderttausend Jahre alt geworden - aber wir hoffen, daß sie unverändert wirksam ist.

Wir besitzen die Demokratie, eine Regierungsform, die uns allen angemessen ist. Als Ausdruck der demokratischen Möglichkeiten schlug ich diese Abstimmung vor. Der Chef der Solaren Abwehr, Galbraith Deighton, wird Ihnen allen jetzt sagen, wie die Abstimmung vor sich gehen soll. Bitte, Galbraith.«

Die Kamera fuhr zurück, Rhodan setzte sich, dann erfaßten die Linsen das Gesicht des SolAb-Chefs.

Er lächelte kurz und begann sofort zu sprechen.

### 3.

Sechster Juni, morgens sieben Uhr. Schauplatz: Die Solare Administration. Büro Rhodan.

Galbraith Deighton sagte in die Mikrophone:

»Die Abstimmung soll am Schluß dieser Sendung vorgenommen werden. Folgende Berechnung liegt bei der Abstimmung zugrunde:

Jeder Visiophonapparat, der eingeschaltet ist und auf dem Sie diese Sendung verfolgen können, verbraucht einhundert Watt, ein Zehntel Kilowatt.

Jeder Apparat, der nach dieser Sendung ausgeschaltet wird, verringert also die Energieabgabe eines Elektrizitätswerkes um einhundert Watt. Die Beobachter stehen an den Zählern. Jedes Haus, jede Fabrik wird einzeln gemeldet, und die computergesteuerte Berechnung dauert insgesamt eine Stunde. Die Bedingung, die wir stellen, lautet folgendermaßen:

Bitte, schalten Sie nach dieser Sendung, wenn Sie mit unseren Vorschlägen einverstanden sind, das Visiphon für genau fünf Minuten ab. Schalten Sie aber während dieser fünf Minuten kein anderes Gerät ein. Das muß unbedingt beachtet werden, sonst verfälschen Sie selbst das Ergebnis dieser Blitzabstimmung. Und ... wir werden uns nach den Ergebnissen richten. Zuerst wird Ihnen jetzt der Großadministrator Perry Rhodan berichten, zu welchen Schlüssen wir gekommen sind.«

Die Kamera wechselte wieder. Rhodan sagte eindringlich:

»Wir haben in der Vergangenheit, also vor zweihundert Jahrtausenden, im Todessatelliten eine Bombe eingebaut. Wir wollen heute um siebzehn Uhr diese Bombe zünden. Wenn sie gezündet werden kann, wird sie die Inneneinrichtung des Satelliten so vernichten, daß die Reparatureinrichtungen nichts mehr tun können - dann ist die Gefahr in der Sonne gebannt.

Die Bombe kann mit unseren gebräuchlichen Waffen nicht verglichen werden.

Sie wirkt weitestgehend in der sechsten

Dimension, also allen anderen Dimensionen übergeordnet.

Wenn sie zur Detonation gebracht wird, kann dies auf der Sonne gewaltige, bisher unbekannte Gasausbrüche hervorrufen. Diese Ausbrüche können unter Umständen dazu führen, daß der Planet Merkur weitestgehend zerstört wird.

Die Venus und die Erde könnten schwer geschädigt werden.

Auch eine Verwüstung der Oberfläche des Planeten Mars wäre möglich.

Selbstverständlich werden wir während der Zeit, in der die Bombe detonieren soll, alles an Abschirmungen aufbieten, was wir besitzen. Unter anderem werden die Paratronschutzschirme über die Planeten gelegt - ihre Wirkung haben wir schon einmal überzeugend bewiesen.

Unsere Frage an Sie:

Sollen wir den Versuch unter den geschilderten Begleitumständen wagen?

Schalten Sie noch nicht ab!

Für den Fall Ihrer Zustimmung haben wir das Projekt IKARUS ausgearbeitet. Solarmarschall Reginald Bull und Lordadmiral Atlan werden Ihnen jetzt schildern, was wir getan haben, um die Gefahren weitestgehend herabzusetzen.«

Während die Kamera abwechselnd Atlan und Bully abtastete, erklärten die zwei Männer den Zeitpunkt des Vollalarms.

Sie erwähnten die sicheren Atomschutzbunker.

Die Wirkungsweise der Schirme wurde kurz geschildert.

Schließlich deutete Atlan auf Ovaron, stellte ihn kurz vor und deutete an, welchen Teil der Arbeit jener neue Freund der Menschheit übernehmen wollte. Abschließend sagte Perry Rhodan:

»Die kurze Sendung geht jetzt zu Ende. In dem Augenblick, an dem das Zeichen der Administration auf Ihren Schirmen aufleuchtet, schalten Sie bitte im Fall Ihrer Zustimmung das Visiphon ab. Wenn Sie nicht einverstanden sind, lassen Sie das Gerät weiterlaufen. In den dreihundert Sekunden hören Sie in diesem Fall Musik, ein Stück von Johann Sebastian Bach.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.«

Rhodan setzte sich wieder.

Die Kamera schwenkte herum und wurde auf das Zeichen der Administration einjustiert. Die Uhren begannen zu laufen, und die eingeschalteten Schirme aus den Zentralen der Planeten glühten auf und zeigten überall den bisher festgestellten Verbrauch an Strom und Kilowatt an, in Form von kleinen Diagrammen.

Der Chef des Kamerateams deutete auf seine Mannschaft und sagte zu Bull:

»Addieren Sie bitte ein halbes Kilowatt für uns.«

»Danke«, sagte Deighton an Bulls Stelle und notierte sich den Wert. Dann begann das nervenzerreißende Warten.

Nach dreihundert Sekunden schnellten auf sämtlichen Schirmen die Kurven wieder hoch. Zahllose Geräte wurden wieder eingeschaltet, auch andere, also keine Visiphone. Die Rechenmaschinen liefen an, wurden aus zahllosen Kanälen gefüttert und spuckten schließlich das Ergebnis aus.

Von den fünfundzwanzig Milliarden Menschen des Sonnensystems hatten sich mehr als zwanzig bewußt und unübersehbar für eine Sprengung des Sonnensatelliten entschieden.

Rhodan verkündete kurz das Ergebnis, bedankte sich und wies auf die Kontrollmöglichkeiten hin, die dieses Ergebnis transparent machen konnten - die Computer logen nicht. Die Werte waren für alle Zeiten gespeichert. Und zahlreiche Wächter verhinderten, daß jemand im selben Moment ein Kraftwerk anlaufen ließ, das soviel verbrauchte wie einige Millionen Visiphone.

Rhodan atmete befreit auf.

»Das war es!« sagte er. »Unsere Gewißheit war also, doch nicht falsch. Die überwältigende Mehrheit der Menschen hat sich für unseren Plan entschieden.«

Das Kamerateam baute die Geräte ab und ging.

Deighton sagte abschließend:

»Während der Aktion brauche ich wohl nicht an Bord der INTERSOLAR zu sein. In meinem Büro wartet ein Haufen Arbeit auf mich.«

Rhodan sah auf die Uhr.

Es war acht Uhr morgens.

»Wir treffen uns alle pünktlich mittags zwölf Uhr an Bord des Schiffes«, sagte er. »Um siebzehn Uhr starten wir den Versuch. Ovaron?«

Der Cappin nickte lächelnd und versprach:

»Ich werde auf meinem Posten sein.«

Die fünf Männer trennten sich. Jeder hatte bis zum Zeitpunkt des Starts noch viel zu erledigen. Jetzt war die Entscheidung gefallen. Das Schicksal der Sonne, der Planeten und somit von Milliarden Menschen hing jetzt an einem hauchdünnen Haar.

Hatte die Bombe die unfaßbar lange Zeit überstanden?

\*

Aus der Ferne betrachtet sah es aus, als hebe sich eine Kugel von einer runden Platte.

Die INTERSOLAR startete.

Rhodans Flaggschiff hob sich langsam und mit sehr mäßiger Geräuschentfaltung vom Raumhafen. Antigravfelder schoben es vom Boden weg, der volle Einsatz der Triebwerke hätte den Sichelwall ja Form eines Tornados über die Stadt geblasen. Nur hin und wieder brüllte kurz korrigierend ein Triebwerk auf

und verstummte nach einigen Sekunden wieder.

Das Team war an Bord.

Ovaron, Merceile, Atlan, Rhodan, Cascal ...

Das Schiff hing jetzt wie ein gewaltiger Kunstmond über der weißen Stadt, hob sich mehr und mehr, glitt höher und höher, schaltete in vierzehntausend Metern Höhe die Triebwerke ein, und dann als die Luft zu dünn war, um noch Schall leiten zu können, wurde die Leistung der Triebwerke voll eingesetzt.

In einer eleganten Kurve schoß die INTERSOLAR aus dem Raum zwischen Erde und Mond hervor und nahm geraden Kurs auf die Sonne.

Nachdem der silberne Punkt aus den Augen der Stadtbewohner verschwunden war, begannen die Vorbereitungen für Phase A von Projekt IKARUS.

Verblüffend kurze Zeit später nach einem kurzen Linearmanöver - hatte der Kommandant des Schiffes den Metallkoloß auf der Merkurbahn stabilisiert.

Die INTERSOLAR stand rund 58 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt.

Über sämtliche Linsen, die auf der Sonnenseite des Schiffes in den Weltraum starrten, glitten die vergüteten Doppelfilter.

Rhodan verließ die Kommandozentrale und ging durch die Korridore die Schächte und die Rampen bis zu der kleinen Hangarschleuse, die man vorbereitet hatte.

Dort warteten die anderen auf ihn.

Atlan begrüßte seinen Freund.

»Du machst ein Gesicht, als ob du heiraten müßtest, Freund Rhodan. Warum bist du voller Pessimismus?«

Rhodan deutete auf einen vier Quadratmeter großen Schirm, der fast die gesamte Wand des Raumes einnahm und gerade noch Platz für die komplizierten Abstimm-Apparaturen ließ.

»Deswegen!« sagte er lakonisch.

Er blickte in die Sonne.

Ovaron steckte in einem leichten Raumanzug, aber der Helm stand noch neben ihm auf dem Tisch. Dort lag auch der Sender, der sorgfältig durchgetestet worden war. Mit diesem Sender wollte Ovaron seinen Pedoimpuls verstärken, um damit sicherzugehen, die Explosion auch unter erschwerten Bedingungen auslösen zu können.

Die Sonne.

Der Schirm zeigte ein dunkles, tiefbraunes Weltall. In dieser fast schwarzen Fläche stand ein ungeheuerer Kreis, das Zentralgestirn dieses Systems. Sein Licht war gefiltert worden, daß man hineinsehen konnte. Eine Farbe zwischen Grellorange und hellbraun, mit den charakteristischen Strukturen der Fackeln und den Sonnenflecken, die gegenwärtig nicht besonders zahlreich waren.

Die Sonne.

Ihre Masse betrug das Dreihunderttausendfache der Erdmasse. Die Kugel auf dem Sichtschirm hatte einen Durchmesser von einer Million und dreihunderteinundneunzigtausend Kilometern. Ein gigantischer Atomofen, hellglühend und alles verschlingend. In Wirklichkeit leuchtete die äußerste Sonnenatmosphäre oder Korona grünlich-weiß, weil das Licht des Sternes von stark verdünnten Gasen, vor allem von Nickel und Eisen, reflektiert wurde. Die Gase hatten Temperaturen von mehreren Millionen Gradern.

»Einen Anblick, der einen immer wieder schaudern läßt«, sagte der Cappin leise. Er konnte seine Augen nicht von dem Bild abwenden.

»Eine Sonne, in deren Korona unser Tod schwebt«, meinte der Arkonide.

Rhodan und Cascal schwiegen.

Die Oberflächentemperatur dieses Balles aus aufgeheizten Gasen betrug 5750 Grad Kelvin, eine Temperatur, vom absoluten Nullpunkt aus gemessen, also von minus 273 Grad Celsius. Die Durchschnittsdichte der brennenden, glühenden Gase war fast eineinhalbmal so hoch wie Wasser. Schwerkraft und Gasdruck hielten sich die Waage, ließen den Glutball seit Jahrmilliarden arbeiten - unablässig, zuverlässig, heiß.

Die magnetisch arbeitenden Geräte des Schiffes wurden gestört.

Sonnenflecken, die von Explosionen heißer Gase begleitet waren, standen auf der gewaltigen Rundung des Gestirns.

Protuberanzen wurden losgeschleudert, schienen nach dem einsamen Schiff zu greifen, das wie ein Staubkörnchen wirkte neben diesem Giganten. Rhodan sagte nach einer Weile:

»Sehen Sie den Satelliten, Ovaron?«

Während Cascal dem Mädchen Merceile in den Raumanzug half, sah er sie genau an. Natürlich hatte er längst bemerkt, wie Merceile ständig Ovaron und Rhodan beobachtete und die beiden Männer miteinander zu vergleichen schien. Offensichtlich war dies ein echter Gefühlsstreit. Cascal, der schon zu alt war, um noch allzuviel romantische Illusionen zu haben, wettete im stillen mit sich selbst, ob Rhodan oder Ovaron ....

Eine Stimme schreckte ihn aus seinen abstrakten Gedanken.

Atlan sagte:

»Nach meiner Berechnung läuft jetzt die erste Stufe von Projekt IKARUS an.«

Merceile sah auf die Uhr und nickte.

»Ja, so ist es.«

Sie zog den letzten Verschluß des Raumanzuges zu und blieb neben Ovaron stehen, der auf einem kleineren Schirm die Spindel des Todessatelliten anblickte. Die Suchgeräte hatten das Objekt gefunden

und durch komplizierte Ausfilterungsvorgänge sehr deutlich auf den Schirm gebracht.

Cascal wandte sich an Rhodan:

»Sie sollten sich vergewissern, Sir, ob Projekt IKARUS richtig läuft.«

»Sie haben recht, Oberst«, sagte Rhodan und ließ eine Verbindung zu Deighton in der Administration schalten.

Es lief hervorragend.

Vor allem lief das Projekt schnell und mit gewohnter Perfektion an.

\*

Auf den vier inneren Planeten des Sonnensystems wurde Vollalarm ausgelöst.

Mit einem Höchstmaß an Disziplin rollten die Vorkehrungen ab. Die Stunde X war auf sechzehn Uhr dreißig angesetzt worden - für diese Zeit hatte die Planung vorgesehen, daß alle Vorsichtsmaßnahmen den absoluten Höhepunkt erreicht haben sollten.

Alle Menschen - ein Großteil der fünfundzwanzig Milliarden - die nicht an Produktionsprozessen teilnahmen, zogen sich in die atomsicheren Keller zurück. Bis wenige Minuten vor Stunde X arbeiteten die Werke, Werften, sämtliche Fabriken und alle Versorgungsanlagen. Mannschaften der Solaren Flotte übernahmen den Dienst, und als sich die mächtigen Paratronschutzschirme aufbauten, waren die Straßen aller Städte wie leergefegt.

Die Planeten schienen ausgestorben, aber es war nur eine Illusion.

Das Leben hatte sich zurückgezogen, hinter die vielfältigen Schutzeinrichtungen.

Die Restaurants waren leer, die Schiffe auf den Raumhäfen schlossen ihre Schleusen und zogen die Rampen ein.

Das System hatte alles aktiviert, was es besaß. Gegen die eigene Sonne.

Explodierte das Gestirn, so konnte binnen Stunden die Totalevakuierung durchgeführt werden.

Die Stille hielt Einzug auf den Planeten.

\*

Die Personen, die jetzt in der kleinen Zelle eines Hangars standen, sprachen miteinander über die Helmfunkanlagen. Eine durchsichtige, aber stark lichtfilternde Platte war anstelle der Schleusentür angebracht worden.

Zur Sicherheit trugen die fünf Menschen Raumanzüge, obwohl der Raum mit Atemluft geflutet worden war.

Lordadmiral Atlan sagte: »Perry - uns bleiben nur noch zwei Minuten. Ovaron - atmen Sie ein paarmal

tief durch. Wir stehen vor der Entscheidung.«

In diesem Augenblick fielen auch die letzten Schutzschirme des Schiffes. Nachdem auch der Paratronschirm abgeschaltet worden war, hatte Ovaron nun die günstige Ausgangssituation für seinen Versuch.

Die INTERSOLAR stand etwas jenseits der Merkurbahn, direkt vor sich, vor der gewaltigen lodernden Sonne den für menschliche Augen unsichtbaren Satelliten. Ovaron sagte: »Ich bin bereit.«

Er hatte in den letzten Stunden zwei verschiedene Denkmodelle aufgestellt und sie gleichzeitig durchdacht. Nach seiner Meinung gab es keinen Fehler in seinen Überlegungen. Die Detonation des Satelliten war nur noch die Sache von einigen Minuten.

Ovaron setzte sich und schloß die Augen.

Er versuchte, die Struktur auf der Sextadimhalbspur zu erkennen - jenen Energieleiter, der sich entlang der unfaßbaren und kaum berechenbaren Zwischenzone hinzog, zwischen der fünften und der sechsten Dimension.

Ovaron versuchte, entlang dieser unsichtbaren Bahn, die einen in sechs Dimensionen verknüelten Laserstrahl glich, seinen Pedoimpuls auf den Weg zu bringen. Der Impuls war auf die Bombe abgestimmt und sollte den Zündmechanismus auslösen.

Sechzig Sekunden vergingen ... Sie wagten nicht zu atmen. Vor ihnen schwebte auf dem Spezialschirm der Satellit, tödlich, gefährlich und unerreichbar. Das Schiff lag jetzt ungeschützt mitten im energetischen Bombardement der Sonne. Die zweite Minute verging ... Immer noch saß Ovaron unbeweglich im Sessel, vor sich das Quadrat, hinter dem die Sinne loderte. Die Sonne.

Sie besaß von Natur aus fünfdimensionale Energieeinheiten. Aber sie war nicht in der Lage, Impulse auf der Halbspur zwischen den Dimensionen zu absorbieren oder zu stören. Auch die riesige Masse entfesselter aber gebundener Energie konnte dies nicht. Auch wenn es schwierig war, die Zusammenhänge zu verstehen - so war es.

Rhodan sagte nach der dritten Minute leise:

»Es ist sicher, daß der Impuls auf der Sextadimhalbspur ungehindert und unbedingt im Empfangsgerät der Bombe ankommen muß. Wie steht es, Ovaron? Haben Sie es schon versucht?«

Verwirrt betrachtete Ovaron den Großadministrator.

»Ich habe es versucht. Sogar mit meinem Verstärker. Nichts - Sie sehen es selbst. Oder vielmehr sehen Sie nichts. Ich bin ganz verzweifelt.« Cascal witzelte trocken: »Hier sehen Sie, daß Sie nichts sehen. Das werden Sie gleich sehen.«

Atlan sah ihn mahnend an. Die ungeheure

Nervenanspannung der Männer zeigte sich deutlich in ihren Gesichtern. Merceile lehnte schweigend und sehr nachdenklich an der Rückwand des Raumes, gegenüber der transparenten Fläche. Sie schüttelte den Kopf, als Rhodan sie fragend anblickte.

»Ovaron?« meinte der Lordadmiral. »Ja?«

»Versuchen Sie es noch einmal. Oder mehrmals. Solange, bis das verdammt Ding dort drüben explodiert.«

Seine Stimme war lauter als beabsichtigt geworden.

In den folgenden dreißig Minuten versuchte der Cappin Ovaron mehr als zwanzig Male, die Bombe zu zünden.

Nichts geschah.

Er versuchte, sich den Schweiß von der Stirn zu wischen und schlug mit der behandschuhten Rechten gegen die Frontplatte des Helmes. Dann stand er auf.

»Ich kann nicht mehr«, sagte er. »Mir wird schwindlig.«

»Wie oft haben Sie es versucht?« fragte Cascal.

Ovaron sagte keuchend:

»Mindestens fünfundzwanzigmal. Sinnlos. Ich garantiere, daß ich meine Fähigkeiten bis an deren Grenze eingesetzt und belastet habe. Ohne Erfolg.«

Atlan erwiderete:

»Dieser verdammt Mechanismus hat die Bombe entdeckt und ausgeschaltet. Und ausgeworfen, denn, wäre sie an Bord, würde der Todessatellit nicht mehr existieren. Ziehen wir uns zurück und erholen wir uns etwas.«

Sie verließen diesen exponierten Raum und trafen sich mit geöffneten Raumanzügen dort, wo sie vor mehr als vierundzwanzig Stunden diskutiert hatten.

Ovaron sagte entmutigt:

»Sie sehen es selbst - es ist mir nicht gelungen, die Sextadimzeitbombe zu zünden. Ich bin ein Versager.«

Cascal widersprach energisch:

»Das sind Sie keinesfalls, Ovaron. Wir alle waren zu sehr von der Hoffnung auf unsere Technik begeistert. Wir wußten aber vorher, wie riskant das Unternehmen ist. Sie sind weder für einen Fehler beim Bau der Bombe noch für irgendwelche Reaktionen der kybernetischen Überwachungssysteme verantwortlich zu machen. Schön, Sie haben versucht, was Sie konnten, aber es hat nicht geholfen.«

»Richtig. Es hat nicht geholfen«, sagte Ovaron und trank gierig ein riesiges Glas Fruchtsaft mit Traubenzucker in sich hinein.

Atlan meldete sich:

»Eine sachliche Frage, Perry - sollen wir den Alarm abblasen? Die Schirme bestehen bereits wieder. Ich habe die Kommandos gegeben.«

»Noch nicht. Wir haben noch eine Chance!« sagte

Merceile plötzlich.

Vier Augenpaare richteten sich auf sie.

Merceile sagte mit fester Stimme:

»Irgendein Fehler wird sich im Verlauf der zweihunderttausend Jahre eingeschlichen haben. Da Ovaron keinen Rat weiß, habe ich mich entschlossen, meine Chance wahrzunehmen. Wie Sie wissen, bin ich eine Biotransfer-Korrektorin. Es würde zu weit führen, Ihnen genau zu sagen, was das ist - außerdem berührt das unser Problem nur am Rand.«

Offensichtlich sah Merceile ihre große Aufgabe unmittelbar vor sich.

»Was haben Sie vor?« fragte der Großadministrator.

»Ovaron soll es nochmals versuchen«, schlug das Mädchen vor und strich eine Haarsträhne von den Augen weg. »Mißlingt die Zündung erneut, so wenden wir einfach unsere Fähigkeit als Pedotransferer an.«

Aus diesem Grund, weil sie mit dieser Möglichkeit gerechnet hatten, war die Ausrüstung der Solaren Abwehr an Bord gebracht und durchgetestet worden.

Rhodan sagte:

»Einverstanden, Fühlen Sie sich wieder stark genug, Ovaron?«

»Ja, leidlich«, sagte der Cappin.

Merceile und er hatten in den vergangenen Tagen mit einigen Hypnoschulungen und durch die Bandgeräte Terranisch gelernt, und man konnte sich in zwei Sprachen fließend verständigen.

Die Spannung begann die Männer zu zermürben.

Rhodan und Ovaron verließen, nachdem sie die Raumanzüge geschlossen hatten, den Raum und gingen wieder in die Schleuse zurück.

Ovaron setzte sich zu neuen Versuchen bis zum Rande der Erschöpfung.

Nichts geschah.

Unversehrt hing der Satellit in der Sonnenkorona, als seien alle Versuche, ihn außer Funktion zu setzen, sinnlos von Anfang an.

Während der Versuche stand Rhodan dicht neben dem Sessel und beobachtete den Cappin.

Er konnte sich genau vorstellen, was der hochgewachsene Mann empfand, als er aufsah, langsam den Kopf unter dem durchsichtigen Helm schüttelte und leise sagte, als schäme er sich:

»Ich kann es nicht. Sie sehen es selbst. Hoffentlich denken Sie nicht, ich hätte Sie belegen!«

Rhodan beruhigte ihn und meinte, er sollte sich derartige Gedanken aus dem Kopf schlagen.

Sie gingen zusammen zurück.

Nach einigen Minuten des Schweigens sagte der Arkonide:

»Ich möchte keine Panik hervorrufen und möchte auch nicht alle Stunden einen Alarm auslösen. Versuchen wir es in den nächsten Stunden noch

einmal und lassen wir dabei die IKARUS-Sperre stehen.«

Er schätzte, daß es zwei Stunden dauern würde, in denen man die Alarmsituation noch ohne schwerwiegende Nachteile aufrechterhalten konnte.

»Ich bin einverstanden«, meinte der Großadministrator.

Wieder errichten sich die Schirme um das Schiff. Einige Minuten vergingen. Als die Männer in den Schleusenraum zurückkamen, wurden sie von zwei Gestalten im Kampfanzug begleitet.

Deightons Ausrüstung war also doch gebraucht worden.

\*

Beide Cappins, Merceile ebenso wie Ovaron, waren ohne weiteres in der Lage, den Todessatelliten als Pedopeiler zu benutzen ... aber gerade das hatte man bisher vermeiden wollen. Sie würden jetzt ihre gesamte Körpermasse und die umfangreiche Ausrüstung und die Bewaffnung mitnehmen und damit an Bord des Satelliten rematerialisieren. Es war also nur eine rein mechanische Pedotransferierung, bei der die Körper nicht als quallenartige Masse auf dem Bodenbelag zurückbleiben würden.

Cascal waren die Zweifel anzusehen.

»Sie sehen skeptisch drein, Joak«, meinte Atlan.

»Allerdings«, sagte Cascal leise. »Aber da ich zu wählen habe zwischen einer milden Form von Majestätsbeleidigung und dem Vorwurf, wieder einmal an unangebrachter Stelle sarkastisch zu werden, wage ich es nicht, eine bestimmte Frage zu äußern.«

Rhodan blickte ihn nachdenklich an.

»Fragen Sie ruhig. Ich werde Sie nicht degradieren, Joak!«

Cascal nickte und fragte:

»Warum eigentlich dieser Umweg? Wir hätten uns die ganze Aufregung mit dem Einbau dieser Mistbombe sparen können, wenn wir von Anfang an einen anderen Plan verfolgt hätten.«

Atlan wurde hellhörig.

»Welchen Plan?« fragte er.

»Wir hätten nach der Rückkehr eine nette Bombe gebastelt - damals, nach dem Abenteuer mit dem Wilden. Diese Bombe hätte Ovaron dort hineintransportiert, mit Zeituhr diese Bombe wäre explodiert. Wetten?«

Rhodan und Atlan sahen sich verblüfft an.

»Auf diese Idee ist noch niemand gekommen«, sagte Atlan.

»Eben!« bestätigte Cascal. »Wir haben nur Steuergelder verschwendet und uns strapaziert. Aber da ohnehin alles verfahren ist - machen wir weiter. Nichts anderes bleibt uns übrig.«

Die gute Laune von Rhodan und Atlan war für die nächsten Stunden restlos ruiniert.

Trotzdem sagte Rhodan nach einer Weile:

»Sie sollten nicht dort hineinspringen, Ovaron. Es ist für Sie zu gefährlich - bleiben Sie hier. Wir müssen nach einer anderen Lösung suchen.«

Auch Atlan, der gewohnt war, Probleme mit der schnelleren und durchschlagenderen Methode eher als mit der subtilen zu lösen, zögerte.

Ovaron schüttelte den Kopf.

»Ich bestehe darauf«, sagte er wild entschlossen.

»Es bleibt gefährlich!« beharrte Rhodan.

Ovarons Stimme klang jetzt lauter. Er sagte:

»Ich muß herausfinden, warum die Bombe nicht funktioniert. Sie ist von Ihnen mit einem Aufwand an Kosten und einem nicht weniger großen Aufwand an Sorgfalt hergestellt worden.

Mit ähnlichem Aufwand habe ich die Bombe installiert.

Ich will jetzt den Grund herausfinden, weswegen dieser Satellit noch immer dort schwebt und das Leben von fünfundzwanzig Milliarden Menschen bedroht. Lassen Sie mich gehen, Rhodan. Sonst versuche ich es ohne Ihre Genehmigung.«

»Gehen Sie, Ovaron«, sagte Rhodan. Und kommen Sie gesund zurück - mit Merceile. Alles andere ist von nachgeordneter Bedeutung.

Atlan und Cascal sahen sich an und schwiegen.

Sie wußten genau, auf welches Wagnis die Cappins sich jetzt einließen. Es war ein Unterschied, ob eine Bombe an Ort und Stelle gezündet wurde oder aus relativ sicherer Entfernung.

»Gehen Sie«, wiederholte Rhodan tonlos. Er fühlte sich müde wie ein alter Mann.

4.

Auf der Merkurbahn, in der INTERSOLAR, sechster Juni, achtzehn Uhr nullzwei:

Die beiden Cappins waren startklar.

Sie trugen die modernsten Kampfanzüge, über die die Technik der Solaren Abwehr und der Flotte verfügte - auf ihre Art kleine Raumschiffe mit starker Bewaffnung, ausreichender Versorgung an Lebensmöglichkeiten und genügend Defensivteinrichtungen.

Bisher kaum angewendete Waffen der Abwehr steckten in den Taschen und an dem breiten Gürtel mit den Schalttasten, Drehschaltern und winzigen Anzeigen.

Es war zu erwarten, daß die ÜBSEF-Konstante sofort ansprechen würde.

Sie hatte achttausend Cappins umgebracht - wie würde sie reagieren, wenn zwei derart waffenstarre Cappins ankamen in einer Ausrüstung, die den Sicherheitsschaltungen der kybernetischen

Inneneinrichtung schlagartig auffallen würde?

Ovaron und Merceile nahmen es in Kauf.

»Wir sind fertig«, sagte das Mädchen.

Ovaron deutete mit dem schwarzen Handschuh auf die Uhr über seinem Kopf.

»Noch sechzig Sekunden. Wir springen gleichzeitig, wenn die Minute um ist.«

»Verstanden, Ovaron!«

Kein Wort wurde gewechselt, man hörte in den feinabgestimmten Helmgeräten nur die keuchenden Atemzüge der fünf verschiedenen Wesen.

Nach dreißig Sekunden meinte der Cappin:

»Es ist so wichtig, daß dieses Schreckgespenst aus der Sonne verschwindet!«

Zwanzig Sekunden ...

Zehn Sekunden ...

Cascal, Atlan und Rhodan beobachteten Merceile und Ovaron, die sicher dastanden und den Satelliten ansahen. Die Schirme des Schiffes waren wieder abgeschaltet worden, so daß die beiden Cappins ungehindert ...

...sie verschwanden, als der Sekundenzeiger den Strich berührte.

Wie Teleporter ...

Der Großadministrator murmelte:

»Jetzt sind sie in der Sonne - ob wir sie noch einmal wiedersehen?«

Atlan versuchte sich die Ankunft von Merceile und Ovaron im Satelliten vorzustellen. Dabei überlief es ihn kalt.

»Ovaron ist schnell und geschickt«, sagte der Lordadmiral. »Er wird im richtigen Augenblick richtig und präzise reagieren. Keine voreiligen Schlüsse, Freunde.«

Cascal öffnete das Schott, das aus dem kleinen Schleusenhangar ins Schiff hineinführte.

»Und bleibt nur das Warten«, sagte er.

Sie wußten nicht, was dort im Satelliten geschah. Die Cappins konnten jetzt schon tot sein, umgebracht von der mörderischen Sicherheitsschaltung, der sogenannten ÜBSEF-Konstante.

\*

Einen einzigen wirklichen Vorteil hatten die Cappins, die in einem nicht mehr meßbar kurzen Zeitraum die Entfernung zwischen Merkurbahn und Todessatelliten zurücklegten.

Sie kannten aus den Tagen, in denen sie die Bombe installiert hatten, das Innere der gewaltigen Konstruktion sehr genau.

Als sie ihre Augen an das neue Licht gewöhnt hatten, sahen sie sich um.

Ovaron sagte hastig: »Ein merkwürdiges Gefühl, mitten in einem Stern zu stehen, nicht wahr?«

»Ja. Ich verstehe, wie Sie es meinen.«

Sie machten einige Schritte vorwärts und stellten fest, daß sie in der Hauptschaltzentrale gelandet waren, oder zumindest an einem Platz dicht daneben. Neben ihnen glühten die Energiebalken des Sextadim-Empfangsgerätes. Die Ähnlichkeit mit einem terranischen Torbogentransmitter war unverkennbar.

»Roboter!« sagte Merceile plötzlich.

Sie senkte die Augen und stellte fest, daß sie sich in einer atembaren Atmosphäre befanden, ähnlich derjenigen des dritten Planeten dieses bedrohten Systems.

»Nicht darum kümmern!« rief Ovaron.

Bis jetzt hatte die Sicherheitsschaltung noch nicht angesprochen ihre Chancen stiegen mit jeder Sekunde.

Die Roboter kamen von allen Seiten in einer Art feierlicher Prozession herbei und blieben dann in zwei dichten Doppelreihen stehen. Wenn nicht alles täuschte, war dies eine Begrüßung.

Ovaron klappte das Visier seines Helmes hoch, schaltete die Helmfunkgeräte ab und sagte mit nachhallender Stimme:

»Ich bin Ovaron, ein Cappin des höchsten Ranges. Ich fordere augenblicklich die Befehlsgewalt über diesen Pedopeiler!«

Die stählernen Wände, bedeckt mit Leiterelementen, Isolatoren, Schaltpulten und in verschiedenen Farben gespritzt, warfen ein Echo zurück.

»Gehe in die Verteilerstation!« sagte eine Lautsprecherstimme.

Die Roboter bewegten sich wieder. Sie bildeten eine Gasse bis zu dem offenen Durchgang, hinter dem Ovaron und Merceile schon bei ihrer Ankunft die Einrichtung der Haupt-Schaltzentrale bemerkten hatten.

Das Mädchen sagte leise zu Ovaron:

»Geradeaus, Ovaron. In die Zentrale.«

Nebeneinander gingen sie zwischen den Robotern hindurch. Die rechte Hand lag auf dem Kolben der Waffe, die linke am Schalter des HÜ-Schirmfeldes, das ihnen einen höchstmöglichen Schutz versprach. Noch hatten sie es nicht gebraucht.

Die Roboter blieben stehen - es war eine feierliche Begrüßung gewesen.

Hatten sie gewonnen?

In der Schaltzentrale blieb Ovaron vor dem Programmierpult der mächtigen Rechenmaschine stehen und sagte laut:

»Sämtliche Einrichtungen gehorchen ab jetzt unseren Befehlen. Wir sind identifiziert worden. Wir übernehmen die Station in unsere Befehlsgewalt. Bestätigung.«

Die Robotstimme sagte nach einer Sekunde intensiver Rechenarbeit:

»Bestätigung ist gegeben.«

»Verstanden«, sagte Ovaron laut und wandte sich an Merceile: »Wir gehen jetzt in die Klimastation. Keinen überflüssigen und zeitraubenden Aufenthalt.«

»Ich verstehe.«

Sie kannten den Weg und schritten so schnell aus, wie es das Material der Kampfanzüge gestattete. Zuerst marschierten sie über eine spiralförmig gewundene Rampe aus der Schaltzentrale heraus, warteten dann, bis sich ein Schott geöffnet hatte und gingen in einem verhältnismäßig engen Schacht, sechseckig wie eine Wabe geformt, weiter. Überall schalteten sich vor ihnen Lichter ein, jeder Teil der Konstruktion wurde mit vorgewärmer Atemluft geflutet, bevor die neuen Befehlshaber des Satelliten ihn betreten konnten.

Nach einigen Minuten kamen sie an ein etwas größeres Schott. Als sie warteten, knackte es in einem Lautsprecher, und das Kontrolllicht leuchtete auf.

Das Steuerzentrum hatte sich wieder direkt an sie gewandt.

»Ich habe eine wichtige Meldung zu machen«, sagte das Rechenzentrum.

Ovaron erwiderte kühl:

»Ich höre.«

Die riesige Positronik hatte die Mitteilung bereits formuliert, aber jetzt verwandelte ein künstlicher Kehlkopf die Impulse in Schwingungen. Merceile und Ovaron hörten:

»Sie sind nicht die beiden einzigen Beherrschter hier in der Station, Ovaron.«

»Sprich weiter! Was ist los?« rief Merceile.

»Ein dritter Cappin ist hier, bewacht von Robotern.«

»Erklärungen, schnell!« forderte Ovaron und sah nachdenklich zu Merceile.

»Es ist nach den Maximen der Positronik, also nach den in mir gespeicherten Informationen und Richtlinien, ein Verräter. Er steht unter strenger Bewachung. Wollen Sie sich seiner annehmen?«

Ovaron sagte in hartem Befehlston:

»Selbstverständlich. Schließlich trage ich die Verantwortung für alles, was innerhalb der Station geschieht.«

Die Positronik sagte:

»Ich werde Sie zu dem Gefangenen führen. Bitte, folgen Sie den sich öffnenden Schotten!«

Merceile schloß:

»Wir haben es eilig. Kürzere Schaltzeiten bitte!«

Die zwei Cappins sahen sich an, das war ein unvorhergesehener Zwischenfall. Gleichzeitig konnte es ihnen helfen, einige Rätsel zu lösen. Jedenfalls durften sie sich nicht zu lange aufhalten - das gesamte Sonnensystem lag, während sie hier durch die Gänge liefen, in einer Art Agonie, Das schwere Strahlenschutzschild vor ihnen glitt zur Seite.

»Los!« sagte Merceile.

\*

Sie befanden sich in der Sonne, in der äußersten Schicht.

Weit oberhalb der eigentlichen Oberfläche des Sterns erhob sich jetzt eine Protuberanz, eine riesige Materieansammlung, eine sogenannte eruptive Protuberanz. Sie erhob sich entlang eines halbkugeligen Magnetfeldes und schien nach dem Satelliten zu greifen. Mit weniger als siebenhundert Sekundenkilometern raste die Protuberanz auf den Satelliten zu, griff nach ihm und wurde dann regenartig nach unten abgeleitet, wo sie wieder zurückslug in die Chromosphäre.

Die Korpuskularstrahlung schlug gegen die Wände des Satelliten, wurde aber von den sechsdimensionalen Schirmen abgeleitet. Um den Satelliten herum herrschte eine strahlende Hölle, eine versengende Glut - man merkte nichts im Innern. Die Radiostrahlung hüllte den Fremdkörper ein, auch sie wurde absorbiert und abgeleitet.

Reglos hing der tödliche Behälter im Außenrand des Sterns.

Die Sonnengravitation hielt den Körper fest in ihrem Griff. Seit rund zweihunderttausend Jahren.

Verglichen mit den ungeheuren physikalischen Dimensionen waren die beiden Eindringlinge nicht einmal Staubkörnchen.

Sie waren weniger als Atomteilchen.

\*

Die Roboter ließen Merceile und Ovaron ungehindert passieren. Die Maschinen hatten dem gefangenen Cappin einen Lebensbereich zugewiesen, der zwar relativ ausgedehnt war, aber im wesentlichen nur aus verschiedenen leerstehenden Mannschaftsabteilungen bestand, aus Robotküchen und einem kleinen Magazin. Ovaron und Merceile trafen den Mann in einem Aufenthaltsraum, der leer war - der Mann wirkte wie verloren im Raum.

Die Stimme der Positronik sagte:

»Hier finden Sie Bogonta. Er darf diesen Bezirk nicht verlassen. Für Sie gelten selbstverständlich diese Bestimmungen nicht.«

Als die zwei Cappins eintraten, sprang Bogonta auf, er hatte die Durchsage gehört und verstanden.

Er rannte auf sie zu und blieb schwer atmend vor ihnen stehen.

»Wer sind Sie?« fragte er erwartungsvoll, Ovaron deutete auf Merceile und dann auf sich und sagte:

»Dies ist meine Begleiterin Merceile und ich bin Ovaron. Wir sind die neuen Befehlshaber dieser Station wenn auch unter untypischen Verhältnissen.«

Der Cappin erklärte:

»Ich heiße Bogonta. Ich bin Offizier und Wissenschaftler ... Halbspurorter ... müssen Sie wissen. Diese Maschinen haben mich eingesperrt, weil sie mich aus unerfindlichen Gründen für einen Verräter halten.«

Ovaron studierte die Gesichtszüge des Mannes, während sie weiter in den Raum hineingingen. Bogonta konnte seine Erregung nicht unterdrücken.

»Eine Frage, Bogonta«, sagte Merceile entschlossen.

»Ja, bitte?«

Er würde ihnen alles, aber auch alles sagen, was er wußte. Er war froh darüber, mit einem lebenden Wesen sprechen zu können, und was gesprochen wurde, war für ihn sekundär. Er ahnte natürlich, daß es sehr wichtig werden konnte.

Bogonta war groß und untersetzt, ein massiger, schwerer Mann von zartbrauner Haarfarbe. Sein Gesicht war breit und die Augen schwarz. Er trug sein Haar offen und in waagerecht geschnittenen Fransen über der Stirn. Sein Haar besaß dieselbe Farbe wie das von Merceile - kupferfarben.

»Wer sind Sie?« fragte Merceile.

In einigen Sätzen schilderte Bogonta, was sie schon von Rhodan und seinen Leuten wußten. Er war einziger Überlebender des Ausbruchsversuchs der achtausend Cappins, die damals hierher gesprungen waren. Er hatte miterlebt, wie seine Kameraden durch die Sicherheitsschaltung getötet worden waren.

»Jetzt verstehe ich mehr«, sagte Ovaron wütend, als Bogonta am Ende seines Berichts war.

»Sorgen Sie auf alle Fälle dafür, daß mich diese verdammtten Robots freilassen«, bat Bogonta.

Ovaron überlegte und sagte leise:

»Das läßt sich machen, Bogonta.«

Er ging zu einem externen Kommunikationselement der Positronik und drückte auf den Kontaktknopf.

Die Maschine fragte augenblicklich:

»Bitte äußern Sie Ihren Wunsch!«

Ovaron sagte laut:

»Aus welchem Grund wird Bogonta festgehalten? Warum wird sein Bewegungsraum sinnlos eingeengt?«

Die Maschine brauchte nicht lange, um die Daten aus den Speichern zu suchen.

»Bogonta ist der letzte Überlebende von achtausend Verrätern. Ich warte nur auf einen direkten Befehl, um ihn auszuschalten.«

Ovaron sagte hart:

»Änderungen der Informationen. Prioritätsrang des Befehlshabers ich ordne hiermit an, daß Bogonta freigelassen wird.«

Die Maschine fragte:

»Begründung?«

Ovaron brauchte nicht nachzudenken; er hatte die Argumente bereits zurechtgelegt und erwiderte laut:

»Drei Begründungen: Erstens wird Bogonta für verschiedene Kontroll- und Inspektionsarbeiten gebraucht. Zweitens ist eine Einengung des Lebensraumes sinnlos, da er die Schaltungen der Positronik, die Wächtercharakter haben, nicht verändern kann. Drittens - die Verantwortung für Bogonta geht von der Positronik auf mich über. Genügend Begründungen?«

Die Maschine zögerte, dann erwiderte die metallisch klingende Stimme deutlich:

»Begründungen reichen aus. Aber ich muß die letzte Entscheidung nur vorbehaltlich dem Ergebnis einer erneuten Risikoberechnung aussprechen.«

Ovaron reagierte sehr schnell.

»Es ist kein Risiko dabei. Bei einem Fluchtversuch werde ich Bogonta erschießen, und nach Beendigung meiner Inspektionsarbeit geht der Gefangene wieder in den Bereich der maschinellen Bewachung über.«

»Begründung akzeptiert. Vorbehaltberechnung wird durchgeführt.«

Ovaron schaltete das Gerät ab, drehte sich zu Merceile und Bogonta herum und sagte im Flüsterton:

»Der Rechenidiot ist mißtrauisch geworden. Zu Recht. Helfen Sie mir, Bogonta?«

Der Wissenschaftler war mit Begeisterung bei der Sache.

»Bei allem, was Sie vorhaben. Was wollen Sie unternehmen?«

Ovaron vergewisserte sich, daß keinerlei Mikrophone oder Beobachtungslinsen in der Nähe waren und sagte ganz leise:

»Wir wollen den Satelliten sprengen.«

Bogonta richtete sich überrascht auf.

»Wie?«

»Sie haben sich nicht verhört«, bestätigte Merceile. »Ich muß Ihnen allerdings noch die Vorgeschichte berichten. Zuerst eine Frage - beherrschen Sie die Pedotransferierung aufgrund einer gesonderten und langen Spezialausbildung?«

Bogonta schüttelte verwundert seinen massigen Schädel und erwiderte:

»Nein. Heutzutage verfügt jeder Cappin über diese Möglichkeiten. Früher, hörte ich, soll das anders gewesen sein. Aber das muß schon in grauer Vorzeit gewesen sein.«

Ovaron und Merceile waren entsetzt.

Sie beide kannten die Gefahren dieser parapsychischen und auf der Sextadimhalbspur beruhenden Fähigkeit.

»Hören Sie zu«, sagte Merceile. »Wir kommen von einem Raumschiff, das vom dritten Planeten dieses Systems gestartet wurde. Der Satellit, in dem wir uns befinden, bedroht das gesamte System ... ein

verhängnisvolles Erbe Ihrer Vorfahren und unserer Zeitgenossen. Wir kommen aus dem Jahr ...«

Sie berichtete schnell und zusammenhängend die Ereignisse der letzten Wochen.

Bogonta verstand.

Nachdem sie ihn restlos eingeweiht hatten, versprach er ihnen mit einem kräftigen Händedruck, bei der gesamten Aktion mitzuwirken.

Vielleicht, so hoffte er, war dies die einzige Gelegenheit zu seiner Rettung - ein Pedosprung zum dritten Planeten des Systems.

Ovaron sah auf die Uhr, die unter einem durchsichtigen Fenster des Anzugärmels zu sehen war.

»Wir müssen schnell arbeiten«, sagte er.

Merceile steckte den entsicherten Strahler wieder in die Tasche zurück.

Sie gingen zwanzig Minuten lang durch den Satelliten. Es war ein merkwürdiger Eindruck, den sie bei diesem schnellen, schweigenden Rundgang bekamen.

Ein System aus verlassenen Räumen, ähnlich wie die Kombination eines riesigen, leeren Hotels mit Zimmern, Korridoren, Liftschächten, Hallen und Magazinen und einer Fabrik, die positronisch gesteuert wurde und vollautomatisch arbeitete - ebenfalls menschenleer, hallend und lichterfüllt.

Nebeneinander drangen die drei Cappins bis zur Klimastation vor.

Ovaron und Merceile waren jetzt fünfunddreißig Minuten im Todessatelliten. An Bord der INTERSOLAR wartete man auf ein Ereignis, und sei es nur die Rückkehr der beiden. Und fünfundzwanzig Milliarden Menschen auf allen neun Planeten und zahlreichen Monden warteten ebenfalls.

Ovaron hob das Kinn und stellte fest:

»Wir sind da.«

Nachdem das Schott aufgeglitten war, fragte die Robotstimme der Positronik:

»Ich muß diesen Vorgang notieren und speichern. Welchen Zweck verfolgen Sie mit der Inspektion?«

Es war nicht zu übersehen: Die Maschine glaubte nicht ganz an Ovarons Bedeutung und die Lauterkeit seines Vorhabens. Sie blieb auf ihre maschinenhafte Art mißtrauisch. Da sie aber keine sachunabhängige Phantasie besaß, konnte sie nicht ahnen, welchen Zweck die drei Cappins jetzt wirklich verfolgten.

»Ich kontrolliere bestimmte Filtersätze im Röhrensystem«, sagte Ovaron.

»Nach meinen Kontrollfeststellungen sind alle Filter intakt«, sagte die Robotstimme der riesigen Positronik.

Ovaron erwiederte:

»Genau diesen Umstand möchte ich bestätigt wissen.«

Inzwischen hatte sich Merceile bereits orientiert.

Sie stand genau unterhalb der Stelle, an der Ovaron das Stück des Rohres, das er herausgeschnitten hatte, durch die zylindrische Bombe ersetzt hatte.

»Ovaron?« fragte sie.

Der Cappin war mit wenigen Schritten an ihrer Seite.

»Ist etwas?« fragte er nervös.

»Sie sollten auf alle Fälle die Programmierung überprüfen. Vielleicht ist unser Einsatz im Rahmen einer Routinekontrolle herausgenommen worden.«

Ovaron erwiederte, während er auf das externe Kommunikationselement zuging:

»Eine Sekunde, Merceile.«

Er hatte natürlich sämtliche Daten im Kopf, die er brauchte. Er fragte den entsprechenden Speichersektor ab und erhielt die Auskunft, daß seit einer Zeit, die umgerechnet zweihundert Jahrtausende irdischer Berechnung ergab, dieser »Filter« nicht ausgewechselt worden war. Gegen alle seine Erwartungen war die Programmierung einwandfrei - die Zeitbombe war seit dem Tag ihrer Installation an Ort und Stelle geblieben.

Da der vermeintliche Filter, als der die Bombe in den Archiven der Positronik gespeichert war, niemals versagt hatte, hatte die Positronik auch niemals eine Reparatur für notwendig gehalten.

Die Bombe war nicht entdeckt worden.

Merceile fragte leise:

»Brauchen wir gegenüber der Positronik eine Motivation?«

Ovaron lockerte zwei der komplizierten, kleinen Werkzeuge an seinem Gürtel und erwiederte flüsternd:

»Nein, fangen wir an.«

Sie nickten Bogonta zu, der sich im Raum der Klimastation umsah und versuchte, die Systematik der Räume zu erkennen. Dann machten sie sich an die Arbeit. Sie kannten noch jeden Griff - sie wickelten die Handgriffe in umgekehrter Reihenfolge ab. Vor Tagen hatte man die Bombe eingebaut, jetzt wurde sie wieder ausgebaut.

Diese Arbeit nahm ungefähr eine halbe Stunde in Anspruch.

Als Ovaron die Bombe mit Hilfe einer kleinen Verbundapparatur testete, sah er den Ausschlag eines winzigen Zeigers.

Ovaron kannte jetzt den Grund, weswegen die Bombe nicht detoniert war.

## 5.

An Bord des Sonnensatelliten, sechster Juni, abends neunzehn Uhr.

Zwischen Merceile und Ovaron lag das zylindrische Rohrstück mit der dicken Wandung, der vermeintliche Filter. Mit einem Schraubenzieher öffnete der Cappin unter der Lackschicht eine

Schraube und zog einen winzigen Schaltkreis hervor. Die meisten Leitungen und Knotenpunkte waren in durchsichtigen Kunststoff eingegossen.

»Hier!« sagte Ovaron aufgeregt, und deutete auf das Blättchen eines integrierten Schaltkreises, in dessen Mitte sich eine kleine Halbkugel erhob.

»Der Modifikator?« fragte Merceile.

Bogonta schaute verständnislos zu ihnen herüber.

»Ja«, sagte der Cappin. »Es ist der Sextakompakt-Modifikator; eines von Waringers ungeheuer einprägsamen Schlagworten für Laien.«

Er setzte wieder das Prüfelement an und beobachtete die Zeigerausschläge.

Ein Materialfehler hatte sich während der langen Zeit eingeschlichen.

Das Gerät, das er aus der Wandung des Zylinderstückes herausgezogen hatte, war eine Schalteinheit in der Größenordnung einer drei Millimeter dicken, glasartigen Platte, auf deren zwei Quadratzentimetern Oberfläche etwa elftausend Schalteinheiten untergebracht waren.

Im Licht der Raumbeleuchtung funkelte die winzige Schalteinheit wie ein Diamant. Aber sie war wesentlich teurer - und gänzlich nutzlos geworden.

Der wichtigste Bestandteil dieser kleinen Platte war die halbkugelige Erhöhung in ihrer Mitte.

Es war ein Gramm Sextagonium.

Sie hatten es mit Hilfe Ribald Corellos auf dem Planeten LAST HOPE erzeugt, in Waringers Großlabor.

Merceile stand fassungslos davor und sagte mit zitteriger Stimme:

»Das Sextagonium reagiert nicht mehr, Ovaron!«

Er nickte und antwortete:

»Es hat die zweihunderttausend Jahre nicht überdauert. Vermutlich ist es in einer Art Halbwertszeit zerfallen und zu Staub geworden. Das ist die einzige Fehlerquelle, die ich entdecken konnte; und ich habe höchstes Vertrauen in die Technik des dritten Planeten!«

»Was nun?« fragte Merceile.

Ovaron steckte die Werkzeuge an seinen Gürtel zurück und zog den kleinen Bauteil aus dem Gefüge der Bombe hinaus, um ihn in der Tasche aufzuheben.

»Jetzt wissen wir, warum die Bombe nicht detoniert ist«, sagte er.

»Wir haben genügend Ersatz bei uns!« erinnerte ihn Merceile.

Er nickte.

Dann löste er die Hälfte einer schachteiförmigen Mikrobombe von seinem Gürtel, Merceile gab ihm das Gegenstück, und mit drei schnellen Griffen setzte Ovaron die atomare Mikrobombe zusammen und schärfe sie.

Drückte er auf einen Knopf an seinem Gürtel, begann der Zünder zu arbeiten - zehn Minuten später

erfolgte eine ungeheure Detonation, deren Druckwelle in keinem Verhältnis zur Größe der Bombe stand und den Satelliten förmlich zerfetzten würde.

»Wir sind bereit«, sagte Ovaron.

Bogonta kam auf seinen Wink herbei.

»Ja?«

»Unsere Aufgabe ist beendet. Wir verlassen den Pedopeiler.«

Bogonta sagte:

»Auf welchem Weg, Ovaron?«

Der Cappin deutete in die Richtung der Schaltzentrale.

»In einem der Hangars steht ein kleines Raumfahrzeug, dessen Schutzschirm überdimensioniert sind. Damit verlassen wir den Satelliten ... keine Angst, es ist an alles gedacht worden.«

Merceile gab sicherheitshalber Bogonta eine der konventionell arbeitenden Raketenwaffen aus der Beintasche ihres Anzugs.

»Hier«, sagte sie. »Das verschafft ein Gefühl der Sicherheit und beruhigt.«

Sie verließen die Klimazentrale auf dem ihnen gut bekannten Weg. Langsam näherten sie sich der Schaltzentrale, dem technischen Zentrum des Todessatelliten.

Sie befanden sich auf dem Weg, und Ovaron dachte scharf nach, beleuchtete das Problem von zwei Seiten, mit Hilfe seiner zwei getrennt arbeitenden Verstandeshälften.

Sie konnten nicht mit Hilfe eines Pedosprunges entfliehen, weil die INTERSOLAR kein Pedopeiler war.

Sie mußten sich des kleinen Raumbootes bedienen.

Das bedeutete einen zusätzlichen Weg und zusätzliches Risiko.

Bogonta fragte leise, während vor ihnen das Schott zurückglitt:

»Wo liegen diese Hangars?«

Ovaron glaubte erkannt zu haben, daß sich das Schott langsamer als alle anderen geöffnet hatte. Hatte die Positronik in einer Weise reagiert, die ihnen schaden konnte?

»Nach ungefähr zehn Minuten werden wir es geschafft haben«, sagte er.

Sie befanden sich jetzt etwa in der Einschnürung zwischen beiden Teilen des Satelliten und bewegten sich schnell auf eines der stumpfen Enden zu. Vor ihnen erhellten sich die schmalen Korridore, öffneten und schlossen sich die Sicherheitsschotte. Unwillkürlich wurden sie schneller.

Ovaron und Merceile schienen etwas zu spüren ... von dieser Lautlosigkeit ging eine deutliche Drohung aus. Die menschenleere Station atmete förmlich Leben aus. Kaltes, maschinenhaftes Leben.

Sicher war es nur Einbildung.

Aber sie wurden noch schneller, liefen geradeaus, um Ecken herum, über Rampen und vorbei an Leitungen, Röhren, Kabeln und Kontaktanlagen der Steuerpositronik. »Wie verhalten wir uns, wenn die Positronik angreift?« fragte Merceile atemlos.

Das Laufen in den starren Anzügen ermüdete schnell. Leichte Panik kam in den drei Cappins auf. Schließlich befanden sie sich in einem breiten Korridor, etwa drei Meter hoch, mit sehr viel Nischen ausgestattet. Die Nischen waren schwere Schleusentore.

Ovaron sagte hart:

»Dort vorn, die dritte Tür - dahinter ist das Boot.«

Sie rannten darauf zu.

Und in dem Augenblick, als das Schleusentor im Boden versank und die Umrisse des tropfenförmigen Bootes dahinter sichtbar wurden, schaltete die Sicherheitsautomatik.

»Alarm!« schrie Bogonta.

Von drei Seiten griffen Roboter an.

Merceile und Ovaron eröffneten sofort das Feuer, sie wußten, daß sie verloren waren, wenn es nicht gelang, die Roboter aufzuhalten und kampfunfähig zu schießen. Die krachenden, heißen Entladungen der Energiewaffen zuckten nach beiden Seiten. Die Maschinen hielten an und begannen mit ihrem Beschuß.

»In die Schleuse!« rief Ovaron und stieß Merceile nach rechts.

Seine schwere Waffe spuckte unaufhörlich Strahlen und Blitze. Die ersten drei Reihen der Roboter hielten an, explodierten, lösten sich auf. Rauch verdunkelte das Schußfeld, und langsam zogen sich Ovaron und Bogonta zurück.

Der Satellit befand sich in der Sonnenkorona, und nur die starken Abwehrfelder des Beibootes waren in der Lage, die drei Personen zu retten - vorausgesetzt, sie konnten fliehen.

»Die Bombe!« rief Merceile.

»Danke!« schrie Ovaron zurück.

Während er pausenlos schoß, drückte er die Taste aus seinem Gürtel. Ein winziger Sender arbeitete und gab den Impuls an die Zündung der Bombe ab. Als Ovaron nichts mehr sehen konnte und der Rauchvorhang zu dicht wurde, zog er eine der kleinen Bomben aus der Halterung und schleuderte sie mit aller Kraft nach vorn.

Eine dumpfe Explosion zerfetzte den Korridor und trieb die Wände nach außen. Ovaron und Merceile schlossen ihre Helme und schalteten die Schutzschirme an.

Ovaron deutete auf das Boot.

»Startklar machen, Merceile!« sagte er.

Während das Mädchen, noch immer feuernd, sich in den Schutz des Hangars zurückzog, merkte

Ovaron, daß die Spurstrahlen seiner Waffe immer dünner und kraftloser wurden. Mit Entsetzen wurde ihm klar: Die Steuerpositronik des Satelliten hatte ein überdimensional wirksames Kraftfeld errichtet, das sämtliche Energiewaffen, ja alle Energieentfaltung, die auf Strahlung beruhte, an der Entfaltung hindert.

Die Folgen konnten für die drei Cappins tödlich werden.

Die körpereigenen Schutzschirme der Kampfanüge versagten.

»Verdammt!«

Ovaron warf seinen Strahler weg, bückte sich und riß die Raketenwaffe heraus. Gleichzeitig merkte er, daß sein Schirm zusammengebrochen war.

Auch die Mikrobombe, die er eben über Funkimpulse gestartet hatte, würde nicht detonieren.

Sämtliche energetische Waffen fielen aus.

Aber auch die Robots konnten nicht mehr mit den Strahlwaffen schießen.

Ovaron und Bogonta gaben gezielte Schüsse ab. Die Raketenengeschosse jagten kreischend und heulend, einen scharfen weißen Rauchstreifen hinter sich herziehend, in den dunklen Rauch hinein. Jeder Schuß war ein Treffer, ließ einen Robot explodieren.

»Bogonta!« schrie Ovaron. Unvermittelt wurde ihm klar, daß der andere ihn nicht hören konnte.

Er nahm eines der Reservemagazine heraus und spurtete durch Flammen und Rauch zu dem anderen Cappin, der an der Wand des Durchgangs lehnte und das leergeschossene Magazin aus dem Kolben der terranischen Waffe herausriß und fallen ließ.

Ovaron drückte ihm das volle Magazin in die Hände.

Bogonta begriff, setzte es ein und feuerte weiter.

Immer mehr Robots drangen aus den Rauchwolken hervor und schoben sich näher. Es kamen mehr Maschinen, als die Cappins abschießen konnten. Die Roboter schossen ebenfalls mit raketenähnlichen Geschossen.

Der Korridor erstreckte sich nach links und rechts. Von beiden Seiten kamen die Maschinen, von der ÜBSEF-Konstante alarmiert.

Im Rücken der beiden Männer befand sich eine massive Schleusentür.

Hinter diesem Schott breitete sich ein kurzes Stück Korridor aus, beleuchtet durch Deckenstrahler.

Dieser Korridor war vom eigentlichen Hangar durch eine weitere Schleusenöffnung verriegelt. Sie bestand aus einem durchsichtigen Material, und sie mußte offensichtlich für jede Bewegung mehrmals geschaltet werden. Merceile hatte die durchsichtige Wand heruntergleiten lassen und bereitete den Start vor.

Aber hinter dem Mädchen hatte sich die durchsichtige Platte wieder hochgeschoben.

Unmittelbar nach der Platte schloß sich der Hangar

an, ein quadratischer, fast würfelförmiger Flugkörper. Eine Leiter mit breiten Sprossen führte zum Einstieg hinauf, die Luke war weit offen.

Ovaron gab Bogonta einen Wink.

»Zurück!« keuchte er.

Sie Schossen weiterhin gezielt, aber sie gingen Schritt um Schritt rückwärts, in einem von der Verzweiflung diktierten Abwehrkampf.

Schließlich erreichte Bogonta den Hebel, der als zusätzliche Sicherung angebracht war. Er mußte herumgezogen werden, dann schob eine Servomaschine, die nicht auf hochdimensionaler Basis arbeitete, die Schleuse zu - es war wichtig für den Bestand des Satelliten. Die beiden Cappins feuerten unentwegt, während sich vor ihnen eine dicke Barriere aus dem Boden schob.

Dann berührte die Oberkante der stählernen Doppelplatte die Decke des Korridors. Rauch, Flammen, Lärm und Schüsse blieben draußen.

Aufatmend klappte Ovaron das Visier hoch.

»Sind Sie verletzt?« fragte er.

Der andere Cappin steckte die Raketenwaffe in den Gürtel und hielt sich den rechten Oberarm. Zwischen seinen schmutzigen Fingern quoll dunkles Blut hervor. Er war zu erschöpft, um Antwort geben zu können.

»Schnell ins Boot«, sagte Ovaron. »Alles ist vorbei, wenn wir gestartet sind. Aber wir werden alles mit der Hand auslösen müssen.«

Die Positronik kontrollierte sämtliche normalen Maschinen und Servoaggregate.

»Weiter!« sagte Ovaron.

Der Raum um sie herum blieb dunkel. Sie befanden sich zwischen der stählernen und der durchsichtigen Platte.

Schnell gingen sie auf die transparente Trennwand zu.

Rechts und links von ihr waren Eingänge in kleine Nebenkammern. Ovaron riß die Türen auf und sah, daß es sich um einfache Magazine handelte. Er lief weiter, Noch fünf Meter. Seine Lunge ging wie ein Blasebalg, seine Pulse hämmerten, und in der Brust hatte er ein wütendes, heißes Stechen.

»Der Hebel!«

Mit schmerzverzerrtem Gesicht und blutigen Fingern deutete Bogonta auf einen Hebel an der rechten Seite der Wand, unterhalb der erloschenen Lichter der energetischen Schaltung für die Schleuse.

Ovaron drückte den Hebel nach oben.

Langsam, viel zu langsam senkte sich die durchsichtige Platte. Als ihr oberer Rand sich dem Boden näherte, sprang Ovaron darüber.

Er sprang in die Hölle.

Plötzlich krachten Strahlen kreuz und quer durch den Raum, immer haarscharf an dem Boot vorbei. Die Positronik hatte offensichtlich einen Weg

gefunden, hier Strahlenschutzsperren einzuschalten.

Und Roboter tauchten auf.

Sie kamen rechts und links aus zwei niedrigen Durchgängen hervor, die zu anderen Hangars führen mochten.

Ovaron leistete unwahrscheinliche Arbeit. Er mobilisierte seine letzten Kräfte.

Er schoß gezielt in die Wände, dorthin, wo die Strahlen kamen. Krachende Einschläge zerfetzten die Waffensysteme, und immer mehr Strahlen erloschen.

Bogonta stöhnte auf und schoß immer langsamer. Er taumelte gegen die Wand, dicht neben ihm befand sich der Auslösemechanismus für den selbständigen Auswurf des Bootes.

»Können Sie noch ... hierher!« brüllte Ovaron und schoß drei Meter vor sich zwei Robots in Stücke, die mit ausgestreckten Greifarmen auf ihn zugeschwommen kamen.

»Hinter Ihnen!« ächzte Bogonta.

Ovaron wirbelte herum und schoß noch mitten in der Bewegung. Ein Robot zerfetzte zu einem Regen glühender Trümmer. Langsam ging Ovaron auf den offenen Einstieg des Bootes zu.

Bogonta schrie mit heller Stimme:

»Starten Sie! Hinein!«

Ovaron schwang sich auf die dritte Stufe der Leiter und hatte jetzt den Rücken frei. Die Robots griffen das Boot nicht an; das sah ihre Programmierung nicht vor. Von rechts nach links schoß Ovaron einen Robot nach dem anderen ab. Als er den kastenförmigen Maschinismus traf, der eben auf Bogonta zusteuerete, sah er, daß es der letzte Schuß aus dem Magazin war.

Er warf das leere Magazin aus und schob das volle ein, aber da hatte der Robot den anderen Cappin bereits zu Boden geworfen und schwebte über ihn herüber auf Ovaron zu.

»Bogonta!« schrie Ovaron und schoß auf die Maschine.

Sie kam qualmend und stinkend nach einem Meter vor ihm zum Stehen und hinterließ glühende Spuren.

Bogonta richtete sich auf, griff nach dem Hebel.

Er schoß mit letzter Kraft. Seine Brust war eine einzige, verbrannte Fläche. Langsam, wie eine sich im Sturz drehende Statue, zielte Bogonta nach rechts, seine Augen weiteten sich. Ovaron mußte zusehen, ohne helfen zu können. Bogontas Zeigefinger verkrampte sich um den Auslöser.

Eine Fünfzehner-Serie von hochexplosiven Raketen geschossen verließ den ruckenden Lauf der Waffe und schlug in die gegenüberliegende Wand.

Eine wuchtige Verkleidungsplatte fiel donnernd und klappernd herunter und gab die Front des Rechengehirns frei.

Die zweite Serie krachte in diese Positronik hinein.

Jetzt dämmerte eine Erinnerung in Ovaron - er hatte, als er die Positronik mit den falschen Daten

über den »Filter« programmiert hatte, etwas von einem Überwachungsgehirn gelesen, das versteckt, energieautark und abgelegen eingebaut worden war. Es war eine Zweigstation der großen zentralen Positronik.

Krachend barst die Front auseinander, Rauch und Flammen schossen aus den Öffnungen der hinausgeschleuderten Kontrolllampen und den Spalten zwischen den einzelnen Schalterblöcken. Ein Wachstrahl schoß aus der Mitte des Gerätes, wirbelte ziellos herum und traf dann mit letzter Energie den sterbenden Cappin.

Im Tod riß Bogonta den Hebel herunter.

»Verdammtd, ich ...«

Jetzt löste sich Ovaron aus seiner Erstarrung. Rasch rettete er sich ins Innere des kleinen Bootes und klappte das Visier herunter.

Dann, als er die Tür schloß, traf ihn eine mächtige Kraft.

Gleichzeitig mit dem Schwall der ausströmenden Luft der Hangarschleuse wurde das Boot auf den Startschienen nach vorn gerissen.

Dann wurden die Schirme errichtet, während das Boot in die Sonne hinausglitt.

»Ovaron!«

Der Schrei kam von vorn, aus der winzigen Kabine.

»Hier!«

Ovaron eilte nach vorn. Merceile saß im Pilotensitz und hantierte mit Schaltern und Hebeln.

»Ich habe Angst«, meinte sie, etwas ruhiger, als sie hinter sich den Cappin spürte.

»Wir sind knapp davongekommen«, sagte er. »Bogonta ist tot. Sterbend hat er uns hinausschleudern lassen.«

Neben ihnen erhob sich eine weißglühende Wand.

Die Sonne.

Ihre hohe Schwerkraft riß und zerrte an dem winzigen Boot.

Vor die Sichtluken schoben sich Filter über Filter. Jetzt wurde die strahlende Wand zu einem honiggelben Feld, aus dem sich eine Protuberanz dem Boot entgegenwölbte - es war ein furchtbarer, majestätischer Anblick.

Das riesige Raumschiff war nirgendwo zu sehen.

»Er konnte nicht mit uns fliehen«, sagte Ovaron niedergeschlagen, als er neben Merceile Platz nahm. Er schaltete systematisch und mit müden Bewegungen sämtliche Aggregate seines Schutanzugs an und öffnete ein paar Säume.

»Wie?« fragte Merceile.

»Er traf noch mit seinen letzten Schüssen die Überwachungspositronik, dadurch konnte er uns befreien. Ein Schuß aus dem Selbstsicherungsgerät der Frontplatte tötete ihn, aber es war fraglich, ob er überlebt hätte. Er war so gut wie tot, als wir die

Schleuse betraten«, sagte Ovaron leise, als spräche er zu sich selbst.

Das Bombardement von Licht und sämtlichen solaren Strahlungen hämmerte gegen die Sextadimschirme des kleinen Bootes. Merceile kontrollierte sorgfältig sämtliche Anzeigen und beschleunigte aus der hohen Anziehungskraft des Sternes hinaus, Meter um Meter, Kilometer um Kilometer ... und schließlich lag die Schwarze des Weltraumes vor dem Bug des kleinen Schiffes.

»Versuchen wir es einmal mit einer simplen Ortung!« sagte Ovaron nach einer Weile.

Merceile fragte zurück:

»Ob das Schiff uns sehen kann?«

Ovaron erwiderte nachdenklich:

»Das ist möglich, aber fraglich. Sie sehen aus der Dunkelheit in das hellste Licht, das es gibt. Und alle Instrumente werden gestört.«

»Ich verstehe, Ovaron.«

Sie aber schauten, ebenso wie die meisten ihrer Geräte, mit dem Licht im Rücken in die Dunkelheit des Alls.

Nach einigen Minuten fragte Merceile:

»Wo stand das Schiff? Wie weit entfernt?«

Ovaron antwortete leise:

»Auf der Merkurbahn, Merceile.«

Die letzten Minuten im Todessatelliten kreisten unablässig durch seine Gedanken.

»Das ist für mich kein Begriff«, sagte das Mädchen und zog, während sie steuerte, die Handschuhe des Kampfanzuges aus.

»Das sind fast achtundfünfzig Millionen Kilometer von der Sonne entfernt, in Richtung auf den dritten Planeten, die Erde.«

»Klar.«

Das Boot schoß aus der Sonnenkorona hervor, wurde schneller und schneller und richtete seine Nase auf den Punkt, den Merceile als vermutliches Ziel ermittelt hatte. Einige Minuten vergingen, in denen die zwei Cappins nur ihre eigenen Atemzüge und hin und wieder das Knacken einiger Instrumente oder Anzeigen hörten. Schließlich fragte Merceile:

»Unsere Mission ist gescheitert, nicht wahr?«

Ovaron stützte sein Gesicht in beide Hände und erklärte deprimiert:

»Es sieht so aus. Aber ich bin gerade dabei, meine wenigen Einsichten, die ich von dort mitnehmen konnte, zu verarbeiten.«

Merceile sagte beharrlich:

»Aber der Sonnensatellit steht nach wie vor hinter uns in der Korona des Sterns.«

Jetzt verließen sie die letzten Gasspuren der äußersten Zone. Hinter ihnen wurden Protuberanzen und Filamente zu harmlosen Strahlenmassen und Plasmaregen, die sich entlang von Magnetlinien krümmten, wie Brücken über einen kochenden See.

Der Sextadimschirm, eine paratronähnliche Abschirmung, die sich kugelförmig um das tropfenförmige Boot spannte, hatte die mörderischen Strahlungen und die Hitze von den Wänden des Bootes abgehalten.

»Ja. Wir haben zwar eine Menge Schäden verursacht, aber das fällt nicht ins Gewicht.«

Merceile flüsterte:

»Vielleicht detoniert unsere gezündete Bombe, wenn jenes Energiefeld aufgehoben wird und die Reaktionen dadurch freiwerden läßt!«

Ovaron blieb skeptisch.

»Machen Sie sich keine Hoffnungen, Merceile. Falls die Positronik dieses Feld aufhebt, hat sie auch vorher jeden Quadratzentimeter sämtlicher Räume durchsucht, in denen wir uns aufgehalten haben. Wenn die Bombe gefunden wird ...«

»... und sie wird gefunden!«

»... dann befördert sie ein Robot durch einen Abfallschacht in den Weltraum hinaus. Sie wird die Sonnenchromosphäre vielleicht erreichen, dann löst sie sich auf. Wir haben auf der ganzen Linie versagt.«

Er klopfte auf seine Brusttasche.

»Und dieses Sextagonium war die größte Enttäuschung. Es ist einfach zerfallen. Wie ein Mineral mit einer kurzen Halbwertszeit.«

Das Boot jagte noch immer der Merkurbahn entgegen.

Jetzt hatte Merceile mit ihrem Versuch, die INTERSOLAR zu orten, mehr Erfolg. Weit voraus zeichnete sich auf einem runden Schirm ein winziges Energieecho ab. Vielleicht war dies das Riesenschiff.

»Bekommen wir Funkkontakt?« fragte Merceile hoffnungsvoll.

Ovaron setzte sich jetzt neben sie, direkt vor die Instrumente und sagte bedauernd:

»Nicht mit den Anzuggeräten. Und die Frequenzen, auf denen unsere Rasse den normalen Sprechfunkverkehr abwickelt, sind nicht diejenigen der Terraner. Wir werden schweigen müssen, bis wir heran sind.«

Merceile deutete auf den Schirm, auf das winzige Echo.

»Etwa vierzig Millionen Kilometer«, sagte sie. »Kann es die INTERSOLAR sein?«

»Vielleicht!«

Sie flogen weiter.

Sie flohen von der Sonne, die nur allmählich hinter ihnen kleiner wurde und sich wieder aus einem gigantischen Strahlenkessel in das Zentralgestirn eines Systems verwandelte, das von der Wärme und dem Licht dieser Sonne abhängig war. Und zugleich wurde der Satellit kleiner und unsichtbar, aber mit dieser optischen Verkleinerung ging die Verkleinerung der Gefährlichkeit nicht einher. Im

Gegenteil:

Der Satellit war gefährlich geblieben und konnte jederzeit seine Aufgabe wieder übernehmen.

Seine Aufgabe: Der Energietod der Sonne.

Und der Tod auf neun Planeten und Dutzenden bewohnter und ausgebauter Monde dieser Planeten.

Wo war die INTERSOLAR?

## 6.

An Bord der INTERSOLAR, sechster Juni, Mitternacht:

Perry Rhodan, Lordadmiral Atlan und Joaquin Manuel Cascal saßen in der Kabine des Großadministrators und warteten.

Sie saßen auf einer Folter ganz besonderer Art.

Atlan seufzte und sagte:

»Sie sind tot, Perry!«

»Ich kann es nicht glauben!« widersprach Cascal.

»Sie glauben es nicht, Oberst, weil Sie es nicht glauben wollen«, sagte Atlan. »Und die Planeten stehen noch immer unter Vollalarm.«

Rhodan stand auf.

»Wenn sie um Punkt ein Uhr nicht in Sichtweite sind, dann blase ich den Alarm ab«, sagte er entschlossen.

»Einverstanden, Freund«, meinte der weißhaarige Arkonide und atmete tief ein und aus. Dann ging er zu der Exhaustoranlage und stellte die Raumtemperatur tiefer ein, erhöhte zugleich den Durchsatz der Lüfterturbinen.

»Jedenfalls steht fest, daß es Ovaron und Merceile nicht gelungen ist, den Satelliten zu sprengen«, sagte der Großadministrator.

Neben ihm, rein zufällig, befand sich ein großer Interkomschirm.

Ein Summton war zu hören - er erschreckte die Männer übermäßig. Der Schirm erhellte sich, und ein Gesicht tauchte aus den Schleieren auf.

»Hier Funkzentrale INTERSOLAR. Ich rufe den Großadministrator.«

Rhodan trat einige Schritte vor und drehte sich zum Bild herum.

»Ja?«

»Sir, eine Verbindung mit Reginald Bull aus der Administration. Durchschalten?«

»Ja«, sagte Rhodan müde und ging einige Meter zurück, so daß alle drei Männer gut sichtbar wurden. »Schalten Sie bitte durch.«

Eine Sekunde später stand das grobflächige Gesicht von Reginald Bull vor ihnen.

»Perry ... ein paar ernste Fragen«, sagte Bully.

Rhodan biß auf den Knöchel seines Zeigefingers und nickte.

»Ja?«

Cascal und Atlan schwiegen und beschäftigten sich

mit den Erwartungen der nächsten Stunden und den Programmen, die aufgestellt werden mußten, wenn der Einsatz ohne Erfolg geblieben sein sollte. Cascal blieb skeptisch, für ihn war die Schlacht bereits verloren.

»Wir haben noch immer system-weiten Alarm«, sagte Bull, »wie du wohl weißt. Was soll geschehen?«

»Nehmt den Alarm um genau ein Uhr zurück.«

Bully zeigte sich erstaunt.

»Was weißt ihr?«

»Wir wissen nichts«, sagte Rhodan bitter. »Merceile und Ovaron sind noch nicht zurück. Und der Todessatellit schwebt noch immer, anscheinend unzerstört, in der Sonnenkorona.«

Schweigen.

»Wann landet ihr?« fragte dann Bully.

»Sobald wir die beiden Cappins wieder an Bord haben, kommen wir zurück. Es war geplant, daß sie mit Hilfe eines kleinen Bootes den Satelliten verlassen. Wir haben begreiflicherweise Schwierigkeiten mit den Ortungsanlagen, unmittelbar gegen die Sonne gerichtet.«

»In Ordnung«, erwiederte Bull.

»Noch etwas«, sagte Rhodan abschließend. »Ich möchte morgen früh eine kleine Konferenz abhalten. Bitte Wariner, Deighton und alle anderen wichtigen Personen in die Administration. Etwa neun Uhr.«

»Verstanden«, sagte Bully, nickte Atlan und Cascal zu und schaltete die Funkverbindung ab.

Aber der Schirm blieb hell.

Wieder meldete sich ein Mitglied der Schiffsbesatzung.

»Ortungszentrale, Sir! Wir haben Sie! Ein winziges Echo auf dem Kollisionskurs.«

Rhodan schaute auf und bemerkte, wie der Arkonide aufatmete.

»Ausgezeichnet«, sagte er. »Wir fliegen Ihnen entgegen und schleusen sie ein. Geben Sie mir die Kommandozentrale!«

»Einen Augenblick, Sir!«

Ein drittes Mal wechselte das Bild, und Rhodan sprach jetzt mit den Männern des Kommandopultes.

»Sofort starten, langsame Fahrt und alles fertigmachen zum Einschleusen. Ich komme in Kürze selbst nach oben.«

»Verstanden, Sir!«

Das Schiff erwachte binnen weniger Sekunden zum Leben. Die mächtigen Maschinen sprangen an und trieben den kugelförmigen Stahlkoloß vorwärts. Die INTERSOLAR nahm direkten Kurs auf das winzige Echo, und die Schleusenmannschaft rannte durch die Gänge und nahm ihre Plätze ein.

Kommandos schwirrten umher.

Lautsprecherdurchsagen unterbrachen die Stille des Schiffes.

Eine leere Hangarschleuse wurde geöffnet, nachdem zwei Space-Jets gestartet und mit Höchstwerten dem Radarimpuls entgegengerast waren. Die Bedienungsmannschaft in leichten Raumanzügen versammelte sich. Das Schiff wurde gedreht, so daß die Schleusenöffnung zur Sonne wies.

Nach wenigen Minuten schwiegen die Triebwerke für kurze Zeit, dann wurden sie in entgegengesetzter Richtung eingesetzt.

Die Geschwindigkeit des Schiffes verringerte sich.

Während Atlan und Cascal im Bedienungsraum der Schleuse standen, durch die vierzöllige Panzerplastscheibe blickten und die dunklen Brillen aufgesetzt hatten, um gegen die Lichtflut des Sternes geschützt zu sein, rannte Rhodan hinauf in die Kommandozentrale.

Er beobachtete die Manöver der Flugkörper.

Von den Jets begleitet, kam das kleine Boot, das wie ein schlanker Tropfen aussah, auf das Riesenschiff zu und bremste jetzt seine hohe Fahrt ab. Das gleiche Manöver vollführten die beiden Diskusse.

»Sie kommen«, sagte einer der Offiziere.

»Was sie herausgefunden haben, würde mich ausgesprochen brennend interessieren - mich und rund fünfundzwanzig Milliarden Menschen«, sagte ein anderer und räusperte sich dann.

Rhodan drehte sich herum, nahm seine Augen von der Panoramagalerie und meinte trocken:

»Mich auch!«

Langsam trieben jetzt die INTERSOLAR und das Boot aufeinander zu. Aus den Lautsprechern und den Kopfhörern kamen die Kommandos. Das Schiff reagierte auf jeden Gedanken des Kapitäns. Wie eine Feder schwebte das Boot genau in den leeren Hangar hinein, nachdem die Schutzschirme des Schiffes abgeschaltet worden waren.

Reservehangars nahmen die Jets auf, dann schlossen sich die stählernen Türen wieder. Die Schirme flammten auf, und Rhodan sagte deutlich:

»Heimatkurs. Landung an der gleichen Stelle auf dem Flottenhafen Terrania City.«

»Verstanden.«

Rhodans Hoffnungen, auf den Nullpunkt abgesunken, stiegen wieder um ein Geringfügiges. Er ging durch die Kommandozentrale, schweigend und schlank, niemand sah ihm an, was er wirklich dachte. Dann schwang er sich mit der Elastizität eines Fünfundzwanzig jährigen in den Fallschacht und betrat drei Minuten später den Hangar.

Er war bereits geflutet worden.

Atlan, Rhodan und Cascal standen vor der Luke, als sie hochglitt und das ernste, gefaßte Gesicht von Ovaron freigab.

Der Cappin kletterte schweigend die Leiter

herunter.

»Willkommen«, sagte der Arkonide leise.  
»Trotzdem.«

Ein langer, schweigender Blick Ovarons traf ihn.

Dann erschien in der Luke Merceile, noch immer im Kampfanzug. Rhodan streckte einen Arm aus und half ihr herunter. Einen Moment lang, solange, wie ihre Hand in seiner lag, schien das Mädchen noch unsicherer zu werden, dann stand sie zwischen den vier Männern auf dem Boden. Die Hangarmannschaft vertäute das Boot und tauschte fachmännische Urteile über Form und Bau aus.

»Wir sind Stümper!« sagte Ovaron.

Cascal bemerkte:

»Zunächst sind Sie beide erschöpft, ich sehe es schon an Ihren Gesichtern. Kommen Sie aus der Schleuse ... dorthin, nach rechts.«

Sie bewegten sich in einem traurigen Zug aus der Schleuse heraus und in den schon bekannten Nebenraum zurück, wo noch immer die Pläne und Zeichnungen auf dem mächtigen Mitteltisch lagen. Die indirekte Beleuchtung des Raumes ging an.

»Ich helfe Ihnen«, sagte Cascal.

Sie zogen sich langsam aus, und Cascal ging zum Schott und gab die beiden schweren Kampfanzüge einer der Wachen mit der Weisung, sie zur Kontrolle ins Magazin zu bringen. Dann brachte eine Ordonnanz erfrischende Getränke. Und während die INTERSOLAR durch den Raum raste, dem vertrauten dritten Planeten entgegen, erholteten sich die Cappins langsam. Cascal hatte bemerkt, daß Ovaron aus einer Brusttasche des Kampfanzuges ein kleines Bauteil herausgenommen und in die Tasche seines Hemdes gesteckt hatte.

Rhodan brach endlich das drückende Schweigen und erklärte:

»Unabhängig von dem, was Sie erreicht haben«, sagte er leise, »kann ich Ihnen sagen, daß wir uns freuen, Sie wieder bei uns zu haben.«

»Danke«, sagte Merceile und setzte den Becher ab.  
»Die Roboter haben Bogonta erschossen.«

Rhodans Gesicht wurde starr. In seine Augen kam ein harter Glanz. »Wie?«

Sie schilderten ihm im Verlauf der nächsten Viertelstunde ihre Flucht ab dem Zeitpunkt, an dem die Roboter auf Grund der Sicherheitsschaltung eingegriffen hatten.

Ovaron griff in die Tasche und hielt dann die ausgestreckte Hand, mit der Handfläche nach oben, in das Licht des Tiefstrahlers.

»Das ist ...« begann der Arkonide.

Ovaron nickte bedeutsam.

»Das ist ein zwei Quadratzentimeter großer Baustein unserer Bombe. Die dunkle Halbkugel in der Mitte war ein Gramm Sextagonium.«

Cascal fragte, sich vorbeugend:

»War?«

»Ja, war Howalgonium, dann Sextagonium, schließlich in einer Art Halbwertszeit zerfallen. Vielleicht kann man damit Stahlteile putzen, aber als Bestandteil einer Zeitbombe ist es ziemlich unbrauchbar.«

Rhodan und Atlan sahen sich an.

»Das war also der Grund.«

Merceile nickte und antwortete:

»Das war der Grund, weswegen die Bombe nicht detonierte und weswegen auch der Satellit unverändert gefährlich ist.«

Cascal fragte:

»Wie weit sind die Roboteinrichtungen mit den Reparaturen?«

Ovaron zögerte mit der Antwort.

»Wir haben nirgends Reparaturarbeiten gesehen«, sagte er halblaut. »Offensichtlich sind alle Schäden schon ausgebessert worden.«

»Das ist fatal«, meinte Rhodan.

Er betrachtete das Schaltelelement von allen Seiten, natürlich war nichts zu erkennen. Der Sextakompakt-Modifikator war ausgefallen.

»Ihre Mikroatombombe?«

Atlan richtete die Frage an das Mädchen.

»Sie hat aus einem merkwürdigen Grund versagt.«

Während die INTERSOLAR durch die Lufthülle der Erde fiel und abbremste, berichteten Ovaron und Merceile, wie die Positronik des Satelliten ein Kraftfeld oder mehrere Felder aufgebaut hatte, die sämtliche energetischen Anlagen der Eindringlinge hatte ausfallen lassen.

Atlan sagte:

»Ich weiß nicht, ob es ein Mittel gibt, diesem verdammten Satelliten beizukommen!«

Ovaron nickte bekräftigend.

»Je mehr wir in diesen Kampf eintreten, desto sicherer scheint es«, sagte er. »Landen wir jetzt?«

Cascal sah auf die Uhr.

»Ja. Es ist ein Uhr und wenige Minuten. Gerade jetzt wird der Vollalarm, Stufe eins von Plan IKARUS, zurückgenommen. Bis auf weiteres haben wir im Sonnensystem wieder normale Verhältnisse. Oder die Verhältnisse, die wir als normal ansehen.«

Auf ihren Antigravprojektoren und mit ausgefahrenen Landestützen senkte sich der riesige, fast mondgroße Stahlkoloß nach unten und berührte den Beton der Landeplatte. Fauchend federten die Landestützen ein. Dann wurden die Maschinen abgeschaltet. Wieder ertönten Kommandos, wieder verwandelte sich ein lebendiger technischer Mechanismus in ein stationäres Aggregat.

»Gelandet.«

Lordadmiral Atlan nickte und lehnte sich zurück.

»Haben Sie einen Plan, Ovaron und Merceile, wie wir diesem Satelliten zu Leibe rücken könnten?«

fragte er unschlüssig.

Ovaron erwiderte:

»Noch nicht.«

Rhodan stand auf.

»Ich bin dafür,« erklärte er müde, »daß wir alle jetzt bis morgen früh um neun Uhr versuchen, sämtliche Probleme zu vergessen. Schlaf eignet sich dazu am besten. Treffen wir uns um neun in der Administration? In meinem Büro?«

Atlan erhob sich ebenfalls.

»Einverstanden«, sagte er. »Und ... morgen werden wir dem Problem sicher ohne emotionelle Störungen gegenübertreten können.«

Ovaron stimmte zu, sagte aber, daß er zu müde sei, um heute noch überlegen zu können. Er verabschiedete sich, und als sie alle unter dem Schiff in die Gleiter stiegen, blieben Cascal und Merceile zufällig zurück. Sie standen nebeneinander.

»Oberst Cascal?« fragte das Cappin-Mädchen leise. Cascal drehte den Kopf. »Ja?«

»Wie spät ist es?«

Cascal sah verwundert auf die Uhr: es war zwanzig Minuten nach ein Uhr. Er sagte er ihr. Zögernd erklärte Merceile: »Ich fürchte, ich kann nicht einschlafen. Außerdem bin ich hungrig. Und drittens kenne ich in dieser Stadt niemanden außer einigen Leuten, von denen ich nicht einmal die Adressen weiß. Sind Sie sehr müde?« Cascal schüttelte den Kopf und antwortete:

»Nicht so müde, als daß ich nicht mit Ihnen essen gehen würde. Fahren wir hinaus nach Atlan Village.«

Ein Gleiter wartete auf sie, ein schweres Modell der Hafenverwaltung. Cascal winkte ihn herbei und setzte sich neben Merceile auf die Rücksitze.

»Wohin, Oberst?«

Cascal zog die Zigarettenpackung aus der Tasche.

»Atlan Village, halten Sie einfach dort, wo Sie die meisten Menschen sehen, ja?«

Etwas verwundert gab der Fahrer zur Antwort: »Selbstverständlich.« Der Gleiter verließ den Raumhafen und fuhr in scharfem Tempo die Thora-Road entlang, die in einer Geraden die beiden Raumhäfen miteinander verband und an dem riesigen Gelände der Universität von Terrania vorbeiführte.

Inzwischen wirkte sich die Zurücknahme des Alarms wieder aus.

\*

Zuerst hatte wegen des einfliegenden Riesenraumschiffes die Erde den Paratronenschutzschirm abgeschaltet, der den Planeten umgeben hatte.

Das Signal war der Anfang für eine Massenbewegung, die der entsprach, die vom Alarm ausgelöst worden war. Jetzt lief sie rückwärts ab. Die

Menschen gingen zurück in ihre Wohnungen, soweit erforderlich, an ihre Arbeitsstätten.

Die Straßenbeleuchtung ging wieder an, und hellerleuchtete Wohnungen nahmen den Druck der Dunkelheit hinweg. Die Stadt in der Gobi wurde wieder zu einem Mehrfachkreis voller Licht, Farben und Bewegungen.

Auch die anderen Planeten kehrten in die normale Situation des Lebens zurück.

Fünfundzwanzig Milliarden Menschen bewegten sich wieder.

Aber die Angst vor dem Verhängnis, das der Sonnensatellit auslösen konnte, war geblieben.

\*

Sie waren in der kleinen Bar fast die einzigen Gäste. Unaufdringlich leise eingestellte Musik kam aus den Lautsprechern. Die Bar war Teil einer gewaltigen Brückenkonstruktion, die sich elegant über die Mündung einer breiten Straße spannte, genau vor einem Platz voller Menschen, Geschäfte, Lichter und den Eingängen von Vergnügungseinrichtungen. Merceile und Cascal saßen an der gläsernen Wand, die bis zur Höhe der Tischplatte herabgelassen war.

Vor ihnen standen Gläser und Getränke. Cascals Zigarette schwelte im Aschenbecher.

»Fühlen Sie sich jetzt etwas besser?« fragte er vorsichtig.

Das Mädchen wollte etwas von ihm wissen. Was es war, ahnte er nicht, er wußte nur, daß sie bald zu sprechen anfangen würde. Er durfte sie nicht drängen.

»Ja, natürlich. Danke! Das Essen war ausgezeichnet«, sagte Merceile und lächelte ihm flüchtig zu.

Cascal nickte und sagte ironisch:

»Ich freue mich, daß im Rahmen meines Dienstvertrages auch die Betreuung exotischer Gäste vorgesehen worden ist.«

»Wie meinen Sie das?« fragte das Mädchen.

»So, wie ich es sagte«, erwiederte er diplomatisch.

Unter ihnen flutete der Verkehr, bewegten sich unzählige Menschen. Es hatte den Anschein, als ob die während des Alarms aufgestaute Energie sich hier austoben wollte.

»Mich würde interessieren«, sagte Merceile und drehte nervös eine Strähne ihres kupferfarbenen Haars zwischen den Fingern, »was Sie von uns denken.«

Cascal betrachtete sie aufmerksam:

»Von wem? Von den Cappins?«

Merceile sagte:

»Nur von zwei Cappins. Von Ovaron und mir.«

Cascal zögerte eine Weile, dann sagte er

nachdenklich:

»Nun, ich bin erst einige Tage mit Ihnen zusammen gewesen, aber natürlich unter erheblich erschwerenden Bedingungen. Ich habe den Eindruck, als ob gerade Sie beide in der Lage wären, zu guten Freunden der ... hm ... terranischen Rasse zu werden.«

Während Merceile darüber nachdachte, schaute sie hinunter auf die Farben und die Gruppen der Menschen.

»Wir haben in Ihren Augen versagt, nicht wahr?« fragte sie dann etwas lauter.

Cascal lachte kurz auf.

»Wenn etwas versagt hat, dann war es Geoffry Abel Waringers famoses Sextagonium«, meinte er.

»Ja?«

»Ja. Mich schüttelt es noch heute, wenn ich an die Vorgänge auf dem Herstellungsplaneten und an die näheren Umstände der Produktion dieses Zeugs denke.«

Sie trank einen winzigen Schluck von dem eisgekühlten Alkohol.

»Waren die Herstellungsvorgänge so interessant?« fragte sie zerstreut. Ihre Gedanken kreisten offensichtlich um ein anderes Thema. Dieses Thema, Cascal erriet es, trug einen Zellaktivator und hatte sie sehr beeindruckt.

»Die Vorgänge waren etwa so interessant wie der Herr, an den Sie gerade denken«, sagte er lächelnd.

Sie sah ihn voll an.

»Woher wissen Sie ...«, begann sie zu fragen.

Cascal erwiederte:

»Es gibt Dinge, die kann selbst ein Blinder auf einem Radarschirm sehen.«

»Ich bin nicht sehr glücklich darüber, daß Sie es bemerkt haben«, sagte sie, »Perry Rhodan ist ... ein interessanter Mann.«

Cascal studierte das Muster eines breiten Bandes, mit dem Merceile ihr Haar zusammenhielt.

»Und gerade in den Wirren des Kampfes und der immerwährenden Auseinandersetzungen kann ein kurzer, aufleuchtender Moment der hoffnungsvollen zwischenmenschlichen Beziehungen so unendlich wertvoll sein«, sagte er sarkastisch.

»Sie scheinen sich köstlich über meine Unsicherheit zu amüsieren?« meinte Merceile unsicher.

Cascal lächelte mitleidig.

»Liebes Kind«, sagte er und dachte daran, daß sie nach den Begriffen der Cappins noch in der Pubertät steckte, »ich bin ein Mann von mehr als vierzig Jahren. Viele Stürme sind über mich hinweggegangen und haben mich reif werden lassen.« Sie fragte entgeistert: »Was hat das mit Rhodan zu tun?« Er schüttelte den Kopf und sagte: »Nichts. Absolut nichts, junge Freundin. Ich wollte

damit auch nur zum Ausdruck bringen, daß ich das ganze Programm zwischenmenschlicher Kontakte kenne. Glauben Sie, Sie wären das erste Mädchen auf vierzigtausend Planeten, das sich in Rhodans ausdrucksvolle Züge vernarrt?«

Sie sah ihn mehr als überrascht an, bemerkte den plötzlichen Ernst in seinem Gesicht.

»Was wollen Sie damit sagen?« fragte sie.

Er zog die Brauen nach oben und antwortete:

»Unser von allen sehr verehrter Herr Großadministrator, und das meine ich ausnahmsweise einmal nicht ironisch, ist, wie Sie schon festgestellt haben, ein Mann von vielerlei Interessen, großer Allüre und feiner Lebensart.« Sie nickte zustimmend. »Er steht im Brennpunkt des Interesses. Wie sehr, haben Sie ebenfalls bemerkt. Er kann sich also keine bloßen Flirts erlauben. Jede der Damen, mit der er mehr als zweimal privat gesehen wird, pflegt er heiraten zu müssen. Das wird auf die Dauer lästig, glauben Sie mir. Es ist wie in einer Kleinstadt ... alle Menschen beginnen sofort darüber zu sprechen.«

Sie sah ausgesprochen unglücklich drein.

»Alle reden von Rhodan«, sagte sie. Cascal nickte.

»Wir auch!« sagte er. »Außerdem ist er mit Ihnen mangels Gelegenheit noch nicht einmal privat gesehen worden. Sie haben also noch Hoffnungen.«

Er beugte sich über den Tisch und hob die Hand an den Mund.

»Darf ich Ihnen privat und im Vertrauen einen Rat geben?«

»Ja, bitte!« flüsterte sie. »Halten Sie sich an Ovaron. Der paßt besser auch im Alter zu Ihnen.«

Sie schwieg, und als sie endlich antwortete, tat sie es mit einem uralten terranischen Sprichwort, das so alt war, daß es schon wieder modern wurde.

»Wer die Wahl hat, hat die Qual.« Cascal erwiederte hart: »Wir alle haben keine Wahl. Wir reagieren auf Reize und Herausforderungen, und in der Gesetzmäßigkeit unserer Reaktionen liegt diese Weisheit. Keiner von uns hat sich zum Beispiel den Sonnensatelliten gewünscht - aber fünfundzwanzig Milliarden Menschen leiden darunter. Sie alle haben keine Wahl. Nie gehabt, junge Frau.«

Er streckte die Hand aus und sagte leise:

»Dasselbe noch einmal. Und ... Zahlen!«

Der Bedienungsrobot näherte sich geräuschlos.

Als die frischen Getränke vor ihnen standen, wurde Cascal wieder zugänglich und gesprächig und schlug vor:

»Wir trinken aus, dann machen wir einen kleinen Schaufensterbummel und verlassen diesen Stadtteil. Morgen erwarten uns lange Reden und ernste Entscheidungen.«

»Einverstanden«, sagte das Cappinmädchen. Sie schien nicht besonders glücklich zu sein.

Als Cascal zwei Stunden später auf dem Rand seines Hotelbettes saß, begann er leise zu fluchen. Er ahnte schon, wie es weitergehen sollte.

## 7.

Rhodans Büro in der Administration, siebenter Juni, morgens neun Uhr vierzig:

»Und ich sage Ihnen allen, daß dies ein Umstand war, den keiner von uns ahnen konnte«, sagte Waringer.

Joaquin Manuel Cascal, der nur wenige Stunden geschlafen hatte und unausgeschlafen stets etwas mürrisch war, hob die Hand.

»Ja?« fragte Waringer.

»Verzeihen Sie, Professor Waringer«, sagte Cascal halblaut und konzentriert, »Ich habe nicht vor, Sie zu beleidigen, oder Ihren Ruf anzuzweifeln. Aber man kennt heutzutage doch die Zerfallszeiten sämtlicher Elemente, auch der Transurane ... ist niemand aus Ihrem Mitarbeiterstab auf den Einfall gekommen, die Dauer der Sextagoniumstabilität nachzumessen oder meinetwegen nachzurechnen?«

Waringer schüttelte den Kopf und antwortete ganz einfach:

»Nein.«

Lordadmiral Atlan richtete seine rötlich schimmernden Augen auf den zwei Quadratzentimeter großen Baustein, der zwischen ihnen auf dem Tisch lag und fragte:

»Eine deutliche Antwort, der nichts mehr hinzuzufügen ist. Wie lange dauert es, bis Sie dieses Teil nachbauen können?«

Waringer zog einen Block mit Berechnungen aus seiner Tasche und las ab.

»Zwanzig Tage. Vermutlich kann ich es sogar in kürzerer Zeit schaffen.«

Plötzlich sagte Ovaron laut und deutlich:

»Was bisher besprochen worden ist, kann das Problem nicht lösen. Selbst wenn Professor Waringer das Schaltelement in zwanzig Minuten herstellen könnte, ist es sinnlos. Sparen Sie sich den Aufwand und die Kosten.«

Eine Stille entstand, in der sich alle Gesichter dem Cappin zudrehten.

»Wie meinen Sie das?« fragte der Arkonide und beugte sich gespannt vor. Er atmete schwer.

»Es ist deshalb sinnlos«, erläuterte Cappin schroff, »weil es weder Merceile noch mir möglich ist, jemals wieder den Sonnensatelliten als Pedopeiler zu benutzen.«

Rhodan fragte:

»Sie können nicht hinein - oder wollen Sie nicht hinein?«

Merceile übernahm die Antwort.

»Wir wollen nicht hinein. Das wäre Selbstmord.«

»Selbstmord?« fragte Deighton entgeistert. »Das müssen Sie erklären, Ovaron.«

Ovaron nickte bereitwillig und sagte halblaut, etwas weniger schroff als vorher:

»Es ist uns unmöglich gemacht worden ... nein, das ist nicht richtig ausgedrückt. Unsere Individualimpulse sind der Positronik bekannt. Sie hat uns, nicht zuletzt wegen des Gefechtes, als Verräter katalogisiert. In dem Augenblick, in dem wir versuchen würden, den Satelliten zu betreten, würden wir von den Robots vernichtet werden, kaum, daß wir aus dem Pedomaterialisator heraustreten.«

Wie das einzige Beweisstück eines Gerichtsverfahrens lag das Schaltelement in der Mitte des Tisches. Immer wieder zog es magisch die Blicke der Versammelten auf sich.

Rhodan zog das Fazit der letzten Bemerkungen.

»Also - Waringer braucht das Schaltelement nicht anzufertigen. Wir sparen dadurch Aufwand und das vergleichsweise kostbare Sextagonium.«

Unsere beiden Freunde können ihre kostbare Fähigkeit bei der Beseitigung der Gefahr nicht mehr anwenden - es würde ihren Tod bedeuten, wenn sie den Satelliten betreten.

Dieser Weg ist uns also auch versperrt.

Ich muß gestehen - ich kenne keinen Weg. Keine Möglichkeit, uns der Gefahr zu erwehren.«

Ovaron schien in der vergangenen Nacht eine entscheidende Wandlung durchgemacht zu haben. Seine Niedergeschlagenheit in den Stunden um Mitternacht war wie wegewischt. Er strahlte Selbstsicherheit und Zuversicht aus.

»Sie wissen nichts, Sir?« fragte er.

»Nein«, sagte der Großadministrator. »Ich habe zwar in der vergangenen Nacht daran gedacht, Takvorian einzusetzen - ihn zu bitten, uns zu helfen. Er könnte beispielsweise die Schaltungen der Positronik so sehr verlangsamen, daß Sie, Ovaron, nicht getötet werden könnten.«

Atlan bemerkte:

»Das wäre eine Idee. Aber in der Durchführung zu riskant, Perry.«

Rhodan sprach unabirrt weiter.

»Oder er könnte sie so sehr beschleunigen, daß die Positronik dadurch zerstört oder vorübergehend außer Funktion gesetzt wird«, schloß Rhodan.

Ovaron schüttelte energisch den Kopf.

»Beide Pläne sind attraktiv, aber zu gefährlich, zu riskant. Dabei mache ich nicht mit.«

»Aber wir müssen etwas unternehmen!« rief Rhodan.

Cascal schloß sich an.

»Und zwar möglichst schnell«, sagte er halblaut.

»Das liegt nicht nur bei mir«, sagte Ovaron. »Eines ist sicher. Eine weitere Reise in die Vergangenheit ist unerlässlich.«

Joaquin Manuel Cascal schnappte entgeistert nach Luft.

»Höre ich recht?« fragte er laut.

Ovaron lächelte amüsiert.

»Sie hören recht.«

»Wann?« fragte der Oberst.

»Möglichst bald«, sagte der Cappin.

Lordadmiral Atlan musterte das Mädchen.

»Ich weiß nicht, was Ovaron meint«, erklärte Merceile. Heute, so schien es Cascal nach der gestrigen Unterhaltung in der kleinen Bar, betrachtete sie beide Männer, Ovaron wie Rhodan, mit anderen Augen.

Ovaron beherrschte einen Moment lang die Szene. Er sagte ruhig, indem er alle Anwesenden musterte:

»Sie wissen, daß ich sozusagen zwei getrennte Verstandeskreisläufe habe, diese Tryzom-Angelegenheit, wie es unser spöttischer Freund Joaquin auszudrücken pflegte.

Ich habe auf diesem Einsatz, hier auf dem dritten Planeten wie auch im Todessatelliten eine Menge Beobachtungen gemacht. Auf Grund dieser Beobachtungen konnte ich neue Erkenntnisse gewinnen.«

Der Großadministrator rückte seinen Sessel von der Tischplatte zurück und sagte zurückhaltend:

»Und aus diesen Erkenntnissen hat sich ein Plan geformt?«

Ovaron antwortete:

»Jawohl. Ein noch nicht ganz ausgereifter, aber tragfähiger Plan. Auf alle Fälle müssen wir wieder in die Vergangenheit. Und wenn möglich auch mit dem alten Team - wir sind inzwischen hervorragend aufeinander eingespielt.«

Rhodan überlegte.

Dieser Plan schien typisch für einen Cappin zu sein, für einen Mann, dessen Fachgebiet so kompliziert war, daß sich Ovaron höchstens mit Geoffry Abel Waringer darüber verständigen konnte.

Sextadim-Navigator ... ein Begriff, der eine wissenschaftliche Disziplin umfaßte, die von keinem Terraner begriffen werden oder gar wahrgenommen werden konnte.

Die Fragen blieben offen.

Wie weit sollte die Reise in die Vergangenheit gehen? Welche kulturelle Schnittlinie würde man treffen?

Welcher Zeitraum sollte überwunden werden?

Galbraith Deighton stand auf, schob seinen Sessel zur Seite und sah auf die Uhr.

»Ich habe zu arbeiten«, sagte er. »Ich darf annehmen, daß bis zum Morgen des neunten Juni meine Anwesenheit in diesem Raum nicht erforderlich ist?«

Rhodan schüttelte leicht den Kopf.

»Außerdem bin ich natürlich jederzeit erreichbar«,

versicherte der Chef der Solaren Abwehr und verabschiedete sich.

Atlan sagte zu Rhodan:

»Wir haben noch einige Dinge zu besprechen. Was haben Sie vor, Ovaron?«

Ovaron erklärte zögernd:

»Ich werde mich mit meinen Plänen beschäftigen. Da ich genügend Platz und Unterstützung habe, werde ich Sie in den nächsten Tagen mit einer ziemlich aufregenden Sache konfrontieren.«

Merceile erhob sich entschlossen und sagte mit Nachdruck:

»Ich werde Ovaron helfen.«

Cascal schaute zu dem Cappinmädchen hinüber. Sie sah seinen prüfenden Blick und wurde verlegen.

Cascal grinste.

»Ich habe angenehmere Dinge vor«, sagte er. »Ich werde mir die Hauptstadt dieses Planeten ansehen. In angenehmer Begleitung.«

»Einverstanden«, sagte Rhodan. »Ich kann Sie jedenfalls im Hotel erreichen.«

Die Männer schüttelten sich die Hände.

Aber die kurze, aufgelockerte Stimmung konnte keinen täuschen. Sie hatten mit einem geradezu abwegigen Aufwand nichts erreicht.

\*

Cascal überquerte die breite Straße und wich einem Gleiter der Verkehrspolizei aus, der entlang der Bordsteinkante dahinraste und einige Vögel aufscheuchte. Cascal schrie etwas, das wie »Doofe Bullen!« klang und ging relativ vergnügt weiter.

Er blieb auf der einundzwanzigsten Stufe stehen und zündete sich eine Zigarette an. Dann suchte er sich oberhalb der langen Treppe auf der Terrasse einen freien Tisch, nahm Platz, und setzte sich die Sonnenbrille auf.

Hier, im Umkreis der Administration, herrschte noch der gute alte Stil; man verwendete menschliche Kellner.

Cascal wartete die vorgeschriebene Zeit und gab dann die Bestellung auf.

»Brunch«, sagte er.

»Wie bitte?«

»Breakfast und Lunch zusammen«, sagte er und zählte an den Fingern auf, was er zu essen gedachte. Der Kellner notierte mit seinem winzigen elektronischen Gerät und ging weg.

»Nett haben die es hier«, sagte Cascal zufrieden, lehnte sich zurück und ließ die Sonne auf sein Gesicht scheinen.

Nach zwanzig Minuten kam der Kellner und schob eine schwelende Platte mit wärmehaltenden Einsätzen vor sich durch die Luft.

»Danke«, sagte Joaquin und sah zu, wie der

Kellner servierte.

Dann begann er zu essen.

Eine Stunde später zahlte er eine ziemlich hohe Rechnung, die auf Spesen ging. Auch dieser Betrag war vom Steuerzahler aufgebracht worden, der die Ausgaben für das Projekt Vergangenheit bestreit. Cascal hatte nicht die Spur eines schlechten Gewissens, ein zusätzlicher Tropfen konnte keinen See zum Überfließen bringen.

Er stand auf und schlenderte eine Stunde lang durch die Passagen, betrachtete gutaussehende Mädchen und die Auslagen der Geschäfte, dann wurde er müde und winkte einen Taxigleiter herbei.

»Wohin, Mac?« fragte der Fahrer.

Cascal trug selbstverständlich Zivilkleidung, sie entsprach mehr seiner persönlichen Auffassung von Geschmack, und zwar von gutem.

»Ins TCSH«, sagte Cascal.

»Selbstverständlich. Mylord wohnen vornehm?«

Das Taxi fuhr an und glitt fast un-hörbar über die breiten, stark befahrenen Pisten.

»Mylord wird das Trinkgeld vergessen«, schlug Cascal vor, worauf der vorlaute Fahrer wohlweislich schwieg.

Als er die hohe, glänzende Fassade des Hotels sah, wurde Cascal von einer Ahnung heimgesucht.

Er schüttelte den Kopf, er hatte nicht den geringsten Grund zur Unruhe. Während das Taxi näher glitt und schließlich unter dem weit vorspringenden Dach des Hotels hielt, stieg er aus und gab reichlich Trinkgeld.

»Danke, Mac!« sagte der Pilot.

Cascal ging durch die Automattür bis zur Rezeption und verlangte seinen Schlüssel. Der Robot ließ das Schild Bitte warten, persönliche Bedienung aufleuchten, und Cascal wartete auf die persönliche Bedienung.

»Sie wollten Ihren Schlüssel, Sir?« fragte der junge Mann und beobachtete die Signale des Computers.

»So war es gedacht«, sagte der Oberst.

Der Computer spiegelte eine kurze Notiz auf einen Schirm ein, und der Junge las ab.

»In Ihrem Zimmer, Mister Cascal, wartet eine junge Dame. Sie sagt, Sie würden sie erwarten.«

Cascal grinste breit und bedauerte, seine Waffe nicht bei sich zu haben.

»Es ist meine verheiratete Schwester«, sagte er.

»Keine Mitteilung sonst?«

Der junge Mann schüttelte den Kopf.

»Nein, bedaure sehr«, sagte er.

Cascal ging zum Liftschacht, schwang sich in die durchsichtige Aufwärtsröhre und wurde nach oben getragen wie auf einer Wolke. Am betreffenden Stockwerk trat er in den teppichbelegten, ruhigen Korridor hinaus und sah sich um. Es gibt nur wenige

Plätze auf der Welt, dachte er, die so ausgestorben wirken wie ein Hotelkorridor am späten Vormittag. Er ging langsam zu seinem Zimmer.

Vielfältige Überlegungen schossen durch seinen Kopf.

Er öffnete die Tür, stieß sie auf und hörte das dumpfe Klack, mit dem sie rechts in die Magnetlager glitt. Niemand schoß auf ihn, niemand schlug ihn nieder.

Er schaute nach rechts und nach links, suchte die Gegenstände und Möbel in seinem Sichtbereich nach Spuren ab. Er sah nichts. Dann trat er ein, ließ die Tür aber offen. Er ging langsam und zögernd in das große Zimmer hinein und spannte alle seine Muskeln an, um sich im entscheidenden Augenblick richtig bewegen zu können.

»Das Zimmer scheint leer zu sein«, sagte er.

Nachdem er die Türen aller Einbauschränke aufgerissen und in die Fächer geschaut hatte, ging er rückwärts zur Tür und schob sie vorsichtig wieder zu. Er blieb stehen, den Griff in der Hand.

Es gibt nur noch zwei Möglichkeiten, und er zögerte, dort nachzusehen, weil dies für ihn Ärger bedeuten würde.

»Früher oder später - das Ergebnis ist das gleiche«, sagte er sich und öffnete die Schiebetür zur Schlafnische.

»Niemand!«

Dann sah er die Handtasche.

Es war eine längliche Tasche, nicht viel größer als ein Briefkuvert im Längsformat. Aus echtem, weißen Leder, mit einem großformatigen Ornament aus künstlichen Rubin besetzt. Zumindest schien sein Besuch nicht den besitzlosen Schichten anzugehören, dachte er. Schlagartig verwandelte sich Cascal von einem sorglosen Hotelbenutzer zu einem gerissenen Prospektor.

Es könnte eine Falle sein, dachte er.

Er ging langsam ins Bad hinein, und dort sah er das Mädchen.

Sie schien aus dem Wohnraum hierher getaumelt zu sein, um sich zu erfrischen. Das Handwaschbecken war voller Wasser, aus dem Hahn kam ein dünner Strahl, der durch die Überlauföffnung abließ.

Das Mädchen lag zusammengekrümmt zwischen Badewanne und Einbauschwank.

»Das ist eine schöne Bescherung«, sagte Cascal.

Er sah keine Blutspuren, roch keine Verbrennungsgase, sah keine Spuren von Strahlschüssen.

Er faßte vorsichtig zu und drehte das Mädchen herum. Er fühlte, wie sich die regungslosen Muskeln dagegen wehrten, aber der Körper bewegte sich, kippte dann über die Schulter auf den Badezimmerteppich.

Cascal fiel ein Stein vom Herzen. Gottlob war das Mädchen nicht tot.

Sie lag in tiefer Bewußtlosigkeit, und jetzt sah Cascal auch den Grund dafür. An der Seite ihres Halses war eine kleine, nur Nadelkopf große Wunde mit einem winzigen Tropfen eingetrockneten Blutes daran. Das bedeutete fraglos, daß jemand ihr mit einer Spezialwaffe ein Nadelgeschoß unter die Haut gejagt hatte, das sich auflöste und vom Blutkreislauf durch den ganzen Körper geschwemmt wurde.

»Immerhin«, sagte Cascal leise, »pflegt man auf diese Weise gern Gifte oder Drogen zu verschießen.«

War das Mädchen mit einer Droge versehen, dann konnte sie zu einer Gefahr für ihn werden.

Und da er selbst völlig bedeutungslos war, bedeutete das bewußtlose Mädchen eine Gefahr für einen wesentlich interessanteren Personenkreis. Vielleicht infizierte sie ihn, und er infizierte Rhodan oder einen Cappin ...so konnte es geplant sein.

Cascal konnte im Augenblick nicht helfen, aber seine Gedanken rotierten förmlich. Was sollte er tun?

Deighton anrufen?

»Nein. Ich warte noch«, sagte er.

Er ging zum Schrank, holte ein Paar dunkelgraue Wildlederhandschuhe hervor und streifte sie über. Dann ging er zurück in die Schlafnische, holte die Handtasche und legte sie mitten auf den Tisch. Seine Vorfreude auf das Essen mit Dr. Chabrol war wie weggeblasen; er stand völlig unter dem Bann des mehr als überraschenden Ereignisses.

Claudia?

Rasch suchte er die Rufnummer der Ärztin heraus und drückte die Tasten des Visiphons.

Zwei Sekunden später schaute er in die großen Augen der Ärztin.

»Schon wieder Sie? Ich hatte Ihren Anruf nicht er...«

Er lächelte sie grimmig an und sagte:

»Ich mache ausnahmsweise keinen meiner Spaßes. In meinem Bad liegt ein ausnehmend hübsches Mädchen.«

Sie war empört.

»Sie sind geschmacklos!« sagte sie. »Was gehen mich Ihre Mädchengeschichten an?«

»Claudia - liebste Expeditionsärztin«, sagte er beschwörend, »lassen Sie mich bitte ausreden. Das Mädchen ist bewußtlos. Jemand hat ihr mit einer Preßluftpistole oder einer Gasdruckwaffe einen Kristall in den Hals geschossen. Wollen Sie helfen?«

Die Ärztin fragte:

»Kennen Sie das Mädchen?«

Er schüttelte den Kopf.

»Wie lange ist sie dort?«

»Höchstens zwei Stunden. Bitte kommen Sie mit einer Diagnoseanlage und helfen Sie mir. Ich weiß nicht, was das alles soll und wem dieses Attentat galt.

Ich zögere noch, die Abwehr einzuschalten.«

Claudia Chabrol sagte zweifelnd: »Sie sind ausnahmsweise sehr ehrlich, Joak?«

Er bemerkte mit gewisser Bitterkeit in der Stimme:

»Wenn es um meine eigene Haut geht, bin ich meistens sehr ernst. Bitte kommen Sie so schnell wie möglich. Ich glaube, es ist eine ziemlich große, schwerwiegende Sache.«

»Gut«, sagte sie. »Terrania City Spaceport Hotel?«

»Ja. Ich hinterlasse eine Nachricht unten an der Rezeption.«

»In Ordnung. Ich werde in einer halben Stunde hiersein«, versprach sie.

Cascal nickte und antwortete leise:

»Danke, Claudia. Sie haben sich ein Kilo Trüffel verdient.«

Die Verbindung brach zusammen.

Cascal betrachtete aufmerksam die Tasche. Wäre es eine Bombe gewesen, dann hätte er sie bereits ausgelöst. Aber das alles wäre viel einfacher gewesen, man hätte ihn auf eine schnelle Art bereits mehrfach umbringen können, denn er bewegte sich offen und ohne jede Scheu unter den Menschen dieser Stadt. Schließlich waren sie hier nicht in Trade City auf Olymp.

Er zündete sich ruhig eine Zigarette an, dann öffnete er vorsichtig den Verschluß der Tasche.

Nichts geschah.

Er klappte den Deckel hoch, zog die beiden Seiten der Tasche auseinander und drehte sie dann um.

Die üblichen Kleinigkeiten fielen heraus.

Lippenstift, Schminke, eine Geldbörse mit sechzehn Solar und achtundsiebzig Soli und ein paar Rabattmarken. Ein kleiner positronischer Schlüssel für einen Schloßtyp, wie er an normalen Wohnungstüren gebraucht wurde. Und eine Falttasche voller Ausweise und Fotos. Cascal öffnete sämtliche Gegenstände und untersuchte sie, aber sie waren normal und ohne eingebaute Fallen, Bomben oder Tricks.

Dann legte er den Inhalt der Tasche sorgfältig nebeneinander auf den Tisch und öffnete die kleine Ausweistasche. Einige Solarscheine und ein winziges Notizbuch mit Namen, die ihm nichts sagten und dahinter den Visiphonnummern. Drei großgeschriebene Buchstaben in den Kennwörtern der einzelnen Netzkreise und vielen Ziffern dahinter.

Schließlich die Bilder.

»Hmmm«, machte er, dann ging er zum Haustelefon und sagte dem Computer in der Halle, er erwarte eine Dame namens Chabrol, und sie möge sofort zu ihm gebracht werden.

»Danke!« schloß er überflüssigerweise.

Zehn Bilder, etwa so groß wie eine Handfläche. Farbig und dreidimensional.

Drei Photos zeigten das Mädchen, das hier

bewußtlos am Boden lag.

Einmal mit einem verwegenen Badeanzug am Rand des Swimmingpools, einmal in einem weißen Hosenanzug - an einen schweren Gleiter gelehnt, dann im Tennisdreß.

»Verdammter armer Typ«, sagte er.

Sie war schwarzhaarig, trug das Haar ziemlich kurz.

»Das nächste.«

Zwei der Aufnahmen zeigten einen jungen Mann, etwa fünfundzwanzigjährig und auch recht passabel anzusehen.

»Der dazugehörige Begleiter ...«, bemerkte der Oberst.

Drei Aufnahmen zeigten einen kleinen Jungen von nicht mehr als vier Jahren, umgeben von riesigen, flauschigen Stoffpuppen, die einen sehr komisch wirkenden Haluter, einen Blue und ausgerechnet einen nagezahnbewehrten Ilt zeigten, über den Gucky vermutlich beleidigt gewesen wäre.

»Zwei Photos und einen Schritt weiter«, sagte Cascal.

Sie zeigten Merceile, die vor ihm saß - die Aufnahme war erst einige Stunden alt und gestern nacht in Atlan Village gemacht worden. Und Ovaron, der neben Cascal aus dem Raumschiff kam. Diese zweite Aufnahme war mit einem Teleobjektiv gemacht worden.

»Hmmm!« sagte Cascal.

»Jetzt kommen wir zu den interessantesten Dingen.«

Er lehnte sich zurück und fand, daß er weder neben Merceile noch neben dem Cappin eine schlechte Figur machte.

Merceile, Ovaron und ...Cascal.

Er konnte sich noch keinen Reim darauf machen. Das Summen des Türöffners unterbrach ihn in seinen Überlegungen. Er stand auf, nahm seine Waffe im Vorbeigehen aus einem Schränkchen und öffnete die Tür. Claudia sah in die Mündung des Strahlers, und Cascal senkte die Waffe.

»Ich habe Sie förmlich herbeigezittert«, versicherte er. »Einen Moment!«

Er verschloß die Tür.

»Wo liegt das Mädchen?«

»Sie liegt im Bad, schön weich auf einem Teppich«, sagte Cascal. »Keinen Begrüßungskuß, Dr. Chabrol?«

Sie erwiderte über die Schulter:

»Ich bin Medizinerin und kein Callgirl.«

Dann lief sie auf die Tür des Badezimmers zu und schwenkte ihre Arzttasche. Cascal ging langsam hinterher und wunderte sich ein bißchen, aber dann sagte er sich, daß es wenig Sinn hatte, vor Ende der Untersuchung weitere Kombinationen anzustellen. Er verstaute die Kleinigkeiten wieder in der Tasche, die

er vorher noch nach Geheimfächern abgesucht hatte. Er fand nichts. Dann holte er aus einem Barfach eine Flasche und zwei riesige, runde Schwenkgläser und goß feinsten Cognac hinein.

Mit diesen beiden Gläsern ging er ins Bad.

Als Claudia zu ihm hochsah, sagte er grinsend:

»Etwas medizinischer Alkohol, Frau Doktor Chagall ...verzeihen Sie, ich wollte dieses Spiel mit den Namensverwechslungen nicht mehr spielen.«

Sie schüttelte den Kopf und sagte:

»Das ist mehr, als wir schaffen können, Joak. Das Mädchen ist bewußtlos. Das wäre nicht so schlimm ... aber es scheint, daß sie tödliche Viren mit sich herumschleppt.«

Cascal stürzte den Cognac mit einem wilden Schluck herunter.

»Das ist genau das, was wir brauchen«, stellte er fest. »Wissen Sie schon, was es ist?«

Sie schüttelte den Kopf.

## 8.

Zimmer im Terrania City Spaceport Hotel, siebenter Juli, fünfzehn Uhr:

Nach einer intensiven Untersuchung richtete sich die Ärztin auf und sagte tonlos:

»Geben Sie das Glas her, Cascal.«

Sie trank es leer und hustete etwas, rot im Gesicht. Dann faßte sie sich wieder und sagte leise:

»Das Mädchen ist bewußtlos so wie ich es beurteile, ist es kein Robot. Die Kristallnadel in ihrem Hals ist eine Trägergelantine gewesen - für einen tödlichen Virus, der aber vom menschlichen Organismus Vertragen wird.«

Cascal überlegte, dann fragte er:

»Für Menschen ungefährlich?«

»Ja«, sagte sie. »Wir sind gegen sämtliche Ansteckungskrankheiten geimpft worden. Die Viren der Erde können uns nichts anhaben.«

Cascal dachte an die Bilder, auf denen die Cappins und er abgebildet waren. Er erschrak sichtlich.

»Aber Wesen aus einer anderen Zeit beziehungsweise aus einem anderen Winkel des Universums können von diesem Virus unter Umständen getötet werden.«

Die Ärztin nickte.

»Verdammter Mist«, sagte Cascal. »Warum ist das Mädchen ohnmächtig?«

»Zwei Faktoren führten dazu«, sagte Claudia und betrachtete die Bilder, die ihr Cascal daraufhin zeigte. »Erstens hat man sie in irgendeiner Form gehetzt, gejagt ... sie war also aufgeregt. Sie nahm ein Beruhigungsmittel ein. Die Kristallnadel ist von einem Stümper angewandt worden. Zusammen mit dem Beruhigungsmittel wirkte sie umwerfend.«

Cascal zog langsam die Handschuhe aus, aber eine

Bewegung der Ärztin stoppte ihn.

»Bringen Sie das Mädchen hier herein«, sagte sie.  
»Legen Sie sie auf die Couch hier. Und tun Sie etwas!«

Cascals Grinsen war völlig humorlos.

»Selbstverständlich. Sie können gleich zuhören«, antwortete er.

Er zog den einen Handschuh wieder an, ging ins Bad hinüber, hob das Mädchen auf und schleppte sie durch den halben Wohnraum, dann legte er sie auf die Couch und trat zurück.

»Bezaubernd!« sagte er ernsthaft.

»Die schönsten Frauen von Terrania City scharen sich um Joaquin«, bemerkte die Ärztin nicht ohne Sarkasmus. »Haben Sie sich eigentlich Merceile schon unter den Nagel gerissen, Sir?«

Cascal nagte an der Unterlippe und sagte:

»Nein. Erstens ist sie nicht mein Typ, zweitens weiß sie nicht, auf wen sie sich stürzen soll: auf unseren Großen Herrn oder ihren Kumpel Ovaron.«

»Interessant«, sagte die Ärztin leise. »Sie kommen natürlich mit Merceile und Ovaron häufig zusammen. Außerdienstlich, wie ich sehe.«

Sie hob das Bild hoch, das Cascal mit Merceile in der Bar zeigte.

»Ach so, ja. Ich erklärte dem entzückenden Teenager die Unterschiede zwischen Wollen und Können. Ich nehme an, diese junge Dame wurde von jemandem, der Merceile und Ovaron nicht besonders mag, auf mich angesetzt. Sie sollte mich zum Zwischenträger machen.«

Die dunkelhaarige Ärztin sah ihn aus großen Augen aufmerksam an und nickte dann schweigend. Cascal spann seine Theorie weiter, während er zwischen der Sitzgruppe und dem Visiphon hin und her ging.

»Und ich meinerseits sollte die Cappins anstecken. Das sollte geschehen - und es hätte sie umgebracht. Und gratis vielleicht auch Takvorian dazu. Wer von den fünfundzwanzig Milliarden Terranern heckt eine derartige Scheußlichkeit aus?«

Claudia Chabrol fand keine Antwort.

Cascal sagte entschlossen:

»Der Fall ist für meine kriminalistischen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu groß. So leid es mir um die junge Dame tut, wenn sie durch die mörderische Mühle der Solaren Abwehr gedreht wird ... ich kann nicht anders.«

Er blieb vor dem Visiphon stehen und wählte eine relativ kurze Nummer.

Der Schirm erhellt sich.

Cascal sah in das Gesicht einer geschäftsmäßig aussehenden Sekretärin, die einen glitzernden Schreiber hinter dem Ohr stecken hatte und ihn ohne Überraschung musterte.

Cascal sagte:

»Mein Name ist Joaquin Manuel Cascal, Oberst, in Ihren Reihen, Schönste. Ich muß, ich wiederhole: muß Galbraith Deighton sprechen. Es ist wichtig.«

»Hängt es mit den gemeinsamen Experimenten um den Satelliten zusammen, Oberst?«

Cascal antwortete ernst:

»Es kann sämtliche unserer Aktionen empfindlich treffen. Ich warte.«

Einige Zeit später sahen sich Deighton und Cascal an.

Cascal berichtete in einigen Sätzen, was geschehen war. Abschließend sagte er:

»Ich habe zuerst Dr. Chabrol angerufen und hierher gebeten, die Dame ist Ihnen bekannt. Sie hat ihr Institut im Stich gelassen und ist hierher gefahren. Die Verantwortung für den medizinischen Teil meiner Mitteilung trägt sie.«

Deighton sah auf die Uhr und sagte kurz:

»Ein Kommando ist in fünfzehn Minuten bei Ihnen. Lassen Sie niemanden ins Zimmer, Joak. Und rufen Sie Rhodan noch nicht an - unser Freund hat genügend andere Probleme.«

Cascal salutierte flüchtig und versprach:

»Selbstverständlich.«

Joak sah zu, wie die Ärztin ihre Instrumententasche verpackte und die leere Ampulle aus der Spritze auswarf. Dann nahm er die Flasche und goß die Gläser ein zweites Mal drei Finger hoch voll. Er blieb vor dem bewußtlosen Mädchen stehen und studierte mit geradezu wissenschaftlichem Interesse das Gesicht, dann fuhr er herum und sagte:

»Ich habe dieses Mädchen schon irgendwo gesehen. Nicht bewußt, nicht intensiv, aber ich kann mich erinnern. Vor ziemlich langer Zeit. Aber nach dem Studium ... und auch nicht hier, auf der Erde.«

Claudia blickte ihn prüfend an. In solchen Momenten fielen jegliche Ironie und aller beißender Spott von Cascal ab, er reagierte schnell und präzise, wie eine Maschine, aber mit mehr Intuition.

»So muß es gedacht gewesen sein«, sagte sie leise und nachdenklich. »Dieses Mädchen besucht Sie unter einem Vorwand, kommt mit Ihnen in engen Kontakt und macht sie zum Zwischenträger für ein harmloses Virus - harmlos für Menschen.«

»Jemand muß die beiden Cappins hassen wie die Pest«, sagte Cascal.

Sie warteten jetzt auf die Gruppe von Männern der Solaren Abwehr, die den Fall übernehmen würden.

»Und Sie würden bei der nächsten Gelegenheit, vielleicht schon durch einen Händedruck, Merceile und Ovaron anstecken.« Cascal nickte.

Sie warteten rund eine Viertelstunde. Das Mädchen blieb weiterhin bewußtlos und atmete ganz flach. Während sie im Hotelzimmer warteten, arbeiteten Merceile und Ovaron zusammen an einem Plan, der den Sonnensatelliten zerstören und die neun

Planeten retten sollte. Sie ahnten nichts von der Gefahr, in der sie schwebten.

Cascal fragte einmal während der verstreichenen Minuten:

»Kann dieser Virus lokalisiert werden, Claudia?« Sie nickte und antwortete: »Grundsätzlich ja. Ob es in diesem Fall gelingt, ist fraglich. Wir brauchen hier eine fachmännisch durchgeführte Laboruntersuchung.« »Ich verstehe.«

Endlich ging der Türsummer. Cascal öffnete die Tür, mit schußbereiter Waffe. Draußen standen sechs Personen. Vier Männer und zwei Frauen. Sie befanden sich alle in Zivilkleidung, und nichts deutete darauf hin, daß sie Beamte der Solaren Abwehr waren. Cascal kannte zwei von ihnen namentlich. »Cascal?« fragte jemand. Joquin ließ die Gruppe ein und sagte leise:

»Cascal und Gäste, gebetene und ungebetene.«

Sehr schnell und mit der professionellen Routine verteilten sich die Männer über das Zimmer und ließen sich unterrichten. Sie untersuchten die Schlafnische und nahmen sie so gut wie auseinander, durchsuchten sämtliche Fächer, inspizierten das Bad und stellten viele Fragen.

Dann sagte eine der beiden Frauen:

»Wenn ich nicht sehr irre, ist nur eine Maßnahme vorzuschlagen.«

Cascal ahnte Schlimmes.

»Wir nehmen Sie beide und das Mädchen mit und versiegeln das Zimmer. Bis wir wissen, um welchen Virus es sich handelt, sind wir alle gefährdet.«

»Einverstanden«, sagte Cascal.

Eine halbe Stunde später war alles vorbei.

\*

Langsam und noch immer verwundert rollte Cascal den Ärmel herunter und befühlte die Stelle, an der die Hochdruckspritze angesetzt worden war.

»Raffiniert«, sagte er.

Der Arzt, der sie alle geimpft hatte, legte die Spritze ab.

»Wir sind glücklicherweise nicht mehr im zwanzigsten Jahrhundert«, sagte er leise. »Wir haben bessere Methoden. Ihre Vermutung oder besser Diagnose, Kollegin, war richtig.«

Claudia schaute ihn an.

»Sagen Sie es uns«, bat sie.

Man hatte das bewußtlose Mädchen auf einer Bahre abtransportiert und sie zusammen mit dem persönlichen Kleinkram und allen Beteiligten in die nächste Klinik gebracht. Dort war ihnen allen Blut abgenommen worden. Die positronischen Diagnosemaschinen hatten gearbeitet und festgestellt, daß die Kristallnadel ein Trick war.

Sie war harmlos gewesen und hatte tatsächlich nur

eine winzige Wunde hervorgerufen.

Aber die Haut des Mädchens war infiziert.

»Was haben Sie festgestellt, Doc?« fragte Cascal.

»Modifizierte Tollwut mit einer Inkubationszeit von fünfzehn Tagen. In fünfzehn Tagen wären die Cappins zum erstenmal auf ihre Krankheit aufmerksam geworden.«

Cascal lehnte sich in dem kunstledernen Behandlungsstuhl zurück und meinte:

»Ich habe keine Ahnung von Tollwut, und von der modifizierten schon gar nicht. Können Sie uns das alles kurz erklären?«

Der behandelnde Arzt nickte.

»Normalerweise wird die Tollwut übertragen, wenn ein tollwütiges Tier einen Menschen beißt. Speichel kommt in die Wunde, das Virus breitet sich im Blutkreislauf aus. Über die Lymphgefäß gerät er in das Nervensystem des Menschen und wäre auch, allerdings auf anderem Weg, in das Nervensystem der Cappins geraten. Wir hätten sie nicht mehr heilen können.«

Einer der SolAb-Agenten fragte bestürzt:

»Warum?«

»Das Mädchen war Zwischenträger. Das bedeutet in diesem Fall, daß ihre gesamte Haut in Verbindung mit Schweiß eine winzige Kontaktfläche gewesen war - inzwischen hatte man sie entsprechend behandelt.

Ein Händedruck ... und Cascal hätte den Virus mit sich herumgetragen und weitergegeben.

Unter anderem auch an die Cappins.

Wir haben Sie alle geimpft und behandelt. Ihnen kann nichts mehr geschehen, Sie sind auch keine Zwischenträger mehr. Die winzigen Körperchen, die in der Haut und in den Schweißdrüsen haften, sterben nach siebzig Stunden ab.«

Cascal sagte:

»Das bedeutet, daß ich drei Tage lang unter einer Brücke schlafen muß.«

Claudia sagte rasch:

»Sie können sich bei dieser Witterung sehr erkälten. Ich habe noch eine Luftmatratze zu Hause.«

Cascal grinste und hörte dem Arzt zu.

»In fünfzehn Tagen hätten Merceile und Ovaron Kopfschmerzen bekommen, wären unruhig geworden und überempfindlich. Dann wäre das Wutstadium ausgebrochen - damit hat der unbekannte Attentäter wohl gerechnet.

Schlund-, Kehlkopf- und Atemmuskulatur hätten sich krampfhaft zusammengezogen, das Trinken wäre trotz brennenden Durstes unmöglich geworden. Der Anblick einer trinkbaren Flüssigkeit hätte Atemkrämpfe ausgelöst, bei einem solchen Erstickungsanfall wäre Ovaron gestorben. Wenn nicht, dann hätte die Lähmung ihn und seine Begleiterin getötet. Weder Sie noch das Mädchen,

Cascal, wären gefährdet worden ... wenn Sie nicht gerade die Angewohnheit hätten, am Daumen zu lutschen.«

»Noch nicht«, sagte Cascal. »Wir können gehen?«  
»ja.«

Einer der Agenten stellte noch eine Frage.

»Aus welchem Grund ist das Mädchen ohnmächtig geworden?«

Der Bereitschaftsarzt hob das Blatt auf, das der Diagnosecomputer ausgeworfen hatte.

»Das Beruhigungsmittel, das sie nahm, war ziemlich stark. Das Bewußtsein, von einem Virusschuß getroffen worden zu sein, löste eine Panik aus, einen Schock. Der Schock warf sie um. Sie muß eine Weile auf Sie gewartet haben, Cascal dann ging sie ins Bad, um sich zu erfrischen. Dort brach sie zusammen.«

»Eines ist mir noch unklar«, sagte Cascal. »Warum sind wir Kontaktpersonen weniger gefährdet als die Cappins?«

»Typisch Oberst der SolAb!« sagte Claudia.

Cascal musterte sie erstaunt.

»Wir sind«, erklärte sie, »vor Anbruch der ersten Expedition gegen so ziemlich alle Krankheiten und Infektionen geimpft worden, die wir kennen. Außerdem sind in der Flotte Routineimpfungen Pflicht. Desgleichen in meinem Institut. Und ebenso bei der Abwehr.«

Der Agent neben Cascal bemerkte leise:

»Das erfolgt so häufig, daß es automatisch vergessen wird. Aber ... Merceile und Ovaron haben keine Schutzimpfung.«

Der Arzt schloß:

»Und deswegen hätten wir sie mit einer Novotetanusspritze nicht mehr heilen können. Die Infektion und die Heilung hätten miteinander gerungen, und die Infektion hätte klar gesiegt.«

Sie verließen den Raum, und Cascal hörte einen der Männer sagen:

»Jetzt fängt die Routinearbeit an. Wir müssen diesen Wahnsinnigen finden.«

Wenige Minuten später standen Cascal und Claudia auf der Straße und stiegen langsam in den Institutsgleiter Dr. Chabrols ein.

Cascal sagte:

»Ein kurzes, aber aufregendes Intermezzo. Wer, um alles auf den Planeten, ist so wahnsinnig und plant ein solches Verbrechen?«

Claudia setzte sich neben ihn, er steuerte.

»Jemand, der die Cappins haßt.«

Cascal fragte:

»Warum kann man die Cappins hassen?«

Wieder fand Claudia eine Antwort.

»Weil sie versagt haben. So sieht es jedenfalls für weite Kreise der Bevölkerung aus. Sie haben den Satelliten nicht sprengen können.«

Der Gleiter reihte sich in den Verkehr ein.

\*

Achter Juni, abends neun Uhr, im Wohnraum Dr. Claudia Chabrols:

Sie saßen sich gegenüber, der Tisch war an das offene Fenster gerückt worden, und sie sahen hinaus auf die dunkelgrüne, von farbigen Lichtern durchsetzte Fläche des riesigen Parks.

Zwischen ihnen befand sich der reichgedeckte Tisch.

»Auf unser Wohl«, sagte Cascal und hob das Sektkglas.

»Ebenso«, meinte Claudia.

In einem Kühlbehälter steckten drei Flaschen. In einer befand sich Sekt, in der anderen Aquavit, in der dritten Wodka. Cascals Glas war mit einem Zehntel Wodka und neun Zehntel Sekt angefüllt gewesen. Auf einer großen Schale, mit kleinen Eisstücken gefüllt, befand sich die Blechdose mit dem kostbaren Sevru-gio-Kaviar.

»Hier geht mein Sold dahin«, sagte Cascal.

»Und meine Arbeitszeit«, sagte Claudia.

Sie aßen gebutterten Toast, Zitronenscheiben lagen auf dem Kaviar, und Cascal fühlte sich ausgezeichnet. Nach dem Essen wollten sie ein Konzert besuchen und anschließend noch einen Bummel machen. Trotzdem trug Cascal schon jetzt eine kleine Waffe unter der linken Schulter.

Claudia trank einen Schluck Sekt und sagte übergangslos:

»Das Mädchen ist entlassen worden. Sie kannte sie von Olymp. Obwohl sie eine Primärinformierte ist, hatte sie Kontakt mit jemandem, der über die Cappins Bescheid wußte.«

Cascal drehte am Lautstärkeregler der Musikanlage; Zodiak Goradon mit den zwölf Fingern und der sechzigsaitigen Gitarre sang gerade In the Year 3535.

»Woher wissen Sie das?« fragte er.

»Ich habe in der Abwehr angerufen.«

Cascal nickte voller Bewunderung. So oder ähnlich hatte er sich den Verlauf des Abends vorgestellt. Er deutete auf den Kaviar und sagte mit unbewegtem Gesicht:

»Merkwürdig - diese Brombeermarmelade schmeckt heute wieder ekelhaft nach Fisch!«

Claudia dachte, sie habe sich verhört, als sie Joaquins Gesicht und sein Grinsen sah, wußte sie, daß es ein Scherz gewesen war.

Mitten in das Lied hinein summte das Visiphon.

»Bitte«, sagte Claudia und deutete auf den Bildschirm.

Cascal drückte die Antworttaste und sah zu seiner Verwunderung den Oberkörper seines direkten

Vorgesetzten.

»Guten Appetit«, sagte Deighton, »Die Sache ist jetzt aufgeklärt.«

Cascal fragte:

»Wie?«

Deighton gestattete sich ein dünnes Lächeln.

»Schnell und gründlich.«

Cascal reagierte wie die meisten Menschen auf den Sarkasmus anderer recht ungehalten.

»Mit der Ihnen eigenen Menge an Liebenswürdigkeit«, sagte er halblaut, »werden Sie es mir sicher genau erklären, Sir.«

Deighton antwortete:

»Das Mädchen war die Nachbarin Ihres Apartments auf Olymp. Klar?«

Cascal nickte.

»Sie kam als Primärinformierte in das Ghost-System. Sie mußte sich um ihren kleinen Bruder kümmern. Das Photo, Sie wissen?«

»Ich weiß.«

»Ein Mann, dessen bisheriger Lebenslauf noch geprüft wird, war von der Leistung der Cappins enttäuscht. Ein Zufall brachte die beiden Leute zusammen. Er ist Assistent eines Mediziners und steigerte sich im Lauf von einigen Tagen in eine Angstneurose hinein. Er infizierte das Mädchen und zwang sie, mit Ihnen Kontakt aufzunehmen. Der Mann wird gerade in einer psychiatrischen Klinik beobachtet. Also insgesamt harmloser als

angenommen.«

Cascal atmete hörbar aus.

»Und wie geht es den beiden Cappins?«

Deighton lächelte wieder und glitt seitwärts aus dem Bild.

»Gut«, sagte Ovaron. »Wir danken Ihnen, Cascal, daß sie so schnell reagiert haben hallo, Dr. Chabrol!« Cascal sah den Cappin über den Rand des Glases hinweg an und witzelte:

»Sie sollen nicht charmant werden, sondern einen Plan ausarbeiten, wie wir diesen Satelliten vernichten können.«

Ovaron hob beide Hände und verschränkte die Finger über dem Kopf.

»Cascal!« sagte er dröhnend, »Sie werden Ihre helle Freude haben. In kurzer Zeit starten wir wieder in die Vergangenheit. Mein Plan ist perfekt - und einfallsreich wie noch keiner vor ihm.«

»Ist recht«, sagte Cascal. »Machen Sie weiter.«

Der Schirm wurde dunkel.

Claudia hob ihr Glas und lächelte Cascal an.

»Die Vergangenheit ist ganz schön interessant«, sagte er und goß Sekt nach. »Aber ich liebe die Gegenwart.«

Es wurde noch ein netter Abend.

## ENDE

*Auch Ovarons tollkühner Einsatz hat nichts gefruchtet! Der Todessatellit existiert wie eh und je und bedroht weiterhin die Existenz des Solsystems. Eine neue Vorgehensweise muß entwickelt werden - und ein neuer Plan, um der Sonnenvernichtungsmaschine beizukommen.*

*Die leitenden Persönlichkeiten des Solaren Imperiums konferieren miteinander - und der Cappin Ovaron macht einen riskanten Vorschlag! Eine neue Zeitexpedition soll unternommen werden ...*

*Was es damit auf sich hat, berichtet H. G. Ewers im Perry-Rhodan-Band der nächsten Woche. Sein Roman erscheint unter dem Titel:*

**DAS KOMMANDOGEHIRN**